

# ALKIBIADES.

## *Erster Dialog.*

### (De natura humana)

*Nach der Übersetzung von Friedrich E. D. Schleiermacher  
in: Platons Werke, zweiten Teiles dritter Band, Berlin 1826,  
bearbeitet.*

*Durch Anklicken der indizierenden Seitenzahlen im deutschen Text wird die entsprechende Seite mit dem griechischen und lateinischen Text der Didot-Edition angezeigt.*

[103 St.2 A] SOKRATES: O Sohn des Kleinias, ich glaube du wunderst dich, dass ich, der ich dein erster Liebhaber gewesen, da die übrigen aufgehört haben, mich allein nicht abwendig machen lasse, und dass die übrigen haufenweise sich mit dir unterhielten, ich aber seit so vielen Jahren dich auch nicht einmal angeredet habe. Hiervon nun ist die Ursache nicht ein menschliches, sondern ein dämonisches Hindernis gewesen, von dessen Kraft du auch in der Folge noch hören wirst. Jetzt aber, [B] da es mich nicht mehr hindert, habe ich mich dir genähert, und bin der guten Hoffnung, dass es mir auch künftig nicht mehr entgegen sein wird.

In dieser Zeit nun habe ich ziemlich Acht gegeben und gemerkt, wie du dich gegen deine Liebhaber verhieltest. Nämlich unerachtet ihrer so viele gewesen und gar hochsinnige, war doch keiner, der nicht wäre, überragt von deiner Großartigkeit, zur Flucht gebracht worden. Die [104 St.2 A] Gründe aber, vermöge deren du so über sie hinweggesehen, will ich dir darlegen. Du meinst keines Menschen bedürftig zu sein zu nichts, weil das was du hast, so reichlich ist, dass du nichts brauchst von Leibe anfangend bis zur Seele. Denn du meinst vor allem sehr schön zu sein und sehr wohlgewachsen, und das kann jeder deutlich sehen, dass du dich hierin nicht irrst, dann auch von dem glänzendsten Geschlecht in deiner [B] Vaterstadt, welche wiederum die größte ist unter den hellenischen, und hier rühmst du dich von Vaterseite die trefflichsten Freunde und Verwandten zu haben, welche dir dienen würden, wenn es irgend nötig wäre, und von Mutterseite nicht weniger noch geringere. Mehr aber als alles insgesamt was ich angeführt, glaubst du vermöge dir Perikles, der Sohn des Xantippos, welchen dein Vater dir und deinem Bruder zum Vormunde gesetzt, der nicht nur in dieser Stadt auszurichten vermag was er nur will, sondern auch in ganz Hellas und bei vielen und großen Geschlechtern der Ausländer. Ich würde auch hinzusetzen, [C] wie reich du bist, aber hierauf scheinst du mir am wenigsten groß zu tun.

Mit dem allen nun dich brüstend bist du deinen Liebhabern überlegen, und sie, weit unter dir darin, fühlten deine Überlegenheit, und dir ist das nicht entgangen. Daher weiß ich auch gewiss, dass du dich wunderst, was ich wohl denke, dass ich mich gar nicht abwendig machen lasse von der Liebe, und was für eine Hoffnung ich wohl haben muss, dass ich noch bleibe, da die andern schon zurückgetreten sind.

ALKIBIADES: Und vielleicht weißt du nicht, Sokrates, dass du mir nur um ein wenig zuvorgekommen bist. Denn ich hatte eben im Sinne dir zuerst entgegenzugehen und dich auf dasselbige anzureden, was du doch [D] eigentlich willst, und was für eine Hoffnung im Auge habend du mich quälst, und überall, wo ich nur bin, absichtlich dich auch zeigst. Denn ich wundere mich in der Tat was doch deine Absicht ist, und möchte es gern erfahren.

SOKRATES: Also wirst du mir, wie es scheint, willig zuhören, wenn du doch, wie du sagst, Lust hast zu erfahren was ich denke, und ich also als zu einem, der hören und aushalten will, reden kann.

ALKIBIADES: gewiss gar sehr, also rede nur.

SOKRATES: Siehe wohl zu, denn es wäre kein Wunder, wenn ich, wie ich schwer angefangen habe, nun auch schwer wieder aufhören könnte.

ALKIBIADES: O Guter, [E] rede nur, ich will schon hören.

SOKRATES: So sei es denn geredet. Schwer ist es freilich wohl für einen Liebhaber sich an einen Mann wenden, dem Liebhaber nichts anhaben können, dennoch aber muß ich es wagen, meine Meinung kund zu tun. Nämlich, o Alkibiades, wenn ich dich mit demjenigen, was wir eben durchgegangen sind, zufrieden gesehen hätte, und gesonnen dein Leben damit hinzubringen, so hätte ich schon längst von meiner Liebe abgelassen, wie ich [\[105 St.2 A\]](#) von mir selbst glaube. Nun aber will ich dich noch ganz anderer Gedanken, die du hegst, vor dir selbst bezichtigten, woraus du auch erkennen wirst, dass ich immer sehr wohl auf dich Acht gehabt habe.

Ich denke nämlich von dir, dass wenn dir einer der Götter sagte, o Alkibiades, willst du wohl das behaltend, was du jetzt hast, leben, oder lieber gleich tot sein, wenn es dir nicht erlaubt sein soll größeres zu erwerben? Ich denke du würdest wählen tot zu sein. Und nun, auf welche Hoffnung lebst du? Das will ich dir sagen. Du glaubst, sobald du nur bei den Volksversammlungen der Athener zugegen sein würdest, und das werde ja in gar [B] wenigen Tagen geschehen, würdest du den Athenern dort zeigen, dass du solcher Ehre wert bist, wie weder Perikles noch irgend ein anderer von allen, die nur je gewesen, und wenn du ihnen dies gezeigt, würdest du dann am meisten vermögen in der Stadt, wärest du aber hier der größte, dann wärest du es auch bei den andern, nicht nur Hellenen sondern auch den Barbaren, die mit uns in demselben Weltteil wohnen. Und wenn nun derselbige Gott dir sagte, hier in Europa solltest du zwar herrschen, aber nach Asien solle dir nicht erlaubt sein zu gehen und an die [C] dortigen Angelegenheiten deine Hand zu legen, so dünkt mich, würdest du auch auf diese Bedingungen allein nicht leben wollen, wenn du nicht mit deinem Namen und deiner Macht, kurz zu sagen, alle Menschen beeindrucken dürftest. Und ich meine, außer dem Kyros und Xerxes hältst du wohl keinen sonderlich der Rede wert. dass du nun diese Hoffnung hegst weiß ich sehr wohl, und vermute es nicht nur.

Vielleicht nun wirst du sagen, weil du weißt, dass ich wahr rede: Was hat doch aber dies, o Sokrates, mit dem zu schaffen, was du vorhattest zu erklären, weshalb nämlich du nicht von mir ablässt? Das will ich dir sagen, lieber Sohn des Kleinias und der Deinomache. [D] Nämlich allen diesen Plänen ist es dir unmöglich zum Ziel zu führen ohne mich, so große Gewalt glaube ich zu haben über deine Angelegenheiten und über dich. Deshalb glaube ich auch, hat mir so lange der Gott nicht gestattet mit dir zu reden, auf den ich wartete, wann er es doch zulassen würde. Denn so wie du Hoffnungen hegst, vor der Stadt zu beweisen, dass du ihr alles wert bist, und wenn du es bewiesen, dann nichts mehr sein würde, was du nicht solltest ausrichten können, so hoffe auch ich bei dir [E] alles auszurichten, wenn ich dir gezeigt habe, dass ich dir alles wert bin, und dass weder Vormund noch Verwandter noch sonst jemand im Stande ist dir die Macht zu verschaffen, nach der du strebst, außer ich, mit Gott freilich. So lange du nun jünger und ehe du so großer Hoffnung voll warst, ließ mich, wie mich dünkt, der Gott nicht mit dir reden, damit ich nicht vergeblich redete. Nun aber hat er es gestattet denn nun möchtest du [\[106 St.2 A\]](#) mich wohl anhören.

ALKIBIADES: Noch viel wunderlicher, o Sokrates, kommst du mir nun vor, nachdem du angefangen zu reden, als so lange du mir schweigend nachgingst. Wiewohl du auch damals schon gar sehr so aussahst. Ob ich nun dieses im Sinne habe oder nicht, darüber hast du, wie es scheint, schon entschieden, und wenn ich es auch leugnen wollte, würde mir das wohl nicht helfen dich zu überreden. Wohl denn! Wenn ich nun dies aber noch so sehr im Sinne habe, wie soll mir das durch dich werden, so dass es ohne dich gar nicht geschehen könnte, weißt du mir das wohl zu sagen?

SOKRATES: Fragst du etwa, ob ich eine zusammengestellte Rede darüber vorzutragen weiß, wie du gewohnt bist [B] zu hören? Das ist freilich nicht meine Sache. Aber zeigen kann ich dir allerdings, wie ich glaube, dass sich dies wirklich so verhält, wenn du mir nur ein wenig dabei willst zu Hilfe kommen.

ALKIBIADES: Wenn es nur keine schwere Hilfsleistung ist, die du meinst, so will ich wohl.

SOKRATES: Dünkt es dich schwer zu antworten, was gefragt wird?

ALKIBIADES: Nicht schwer.

SOKRATES: So antworte denn.

ALKIBIADES: Frage nur.

SOKRATES: Ich darf also doch fragen, als hättest du das im Sinne, was ich sage, dass du gedenkst?

ALKIBIADES: Das sei so, wenn du willst, damit ich nur erfahre, was du doch sagen wirst.

SOKRATES: Wohlan denn. Du gedenkst [C] also, wie ich sage, binnen kurzer Zeit dich daran zu geben mit den Athenern zu ratschlagen. Wenn ich nun, indem du im Begriff wärest die Bühne zu besteigen, dich bei der Hand fasste und fragte, o Alkibiades, weil die Athener worüber doch gedenken jetzt Rat zu pflegen, bist du aufgestanden um auch Rat zu erteilen? Doch wohl weil über etwas, was du besser verstehst als diese? Was würdest du antworten?

ALKIBIADES: Ich würde offenbar sagen, allerdings über etwas, was ich besser weiß als diese.

SOKRATES: Also was du weißt, darin [D] bist du auch ein guter Ratgeber?

ALKIBIADES: Wie sollte ich nicht!

SOKRATES: Und du weißt doch wohl nur das, was du entweder von andern gelernt oder selbst erfunden hast?

ALKIBIADES: Was für anderes sollte ich wohl!

SOKRATES: Kannst du nun wohl irgendwann etwas erlernt haben oder erfunden, ohne dass du es weder lernen noch selbst suchen wolltest?

ALKIBIADES: Das kann ich nicht.

SOKRATES: Wie nun? Hast du wohl je suchen oder lernen gewollt, was du schon zu wissen glaubtest?

ALKIBIADES: gewiss nicht.

SOKRATES: Also was du jetzt weißt, dafür gab es doch eine Zeit, wo du es nicht zu wissen glaubtest?

ALKIBIADES: Notwendig.

SOKRATES: Allein was du gelernt hast, das weiß ich doch ungefähr, sollte mir aber [E] etwas entgangen sein, so sage es mir. Du hast, soviel ich mich erinnere, die Sprache gelernt, und die Leier spielen, und zu fechten, die Flöte aber wolltest du ja nicht lernen. Dies ist es, was du verstehst, wenn du nicht etwas gelernt hast mir unbemerkt, ich glaube aber nicht, dass du so jemals aus dem Hause gegangen bist weder bei Tage noch bei Nacht.

ALKIBIADES: Ich habe auch keine andere Schulen besucht als diese.

SOKRATES: [\[107 St.2 A\]](#) Wirst du also wohl, wenn die Athener über das Schreiben ratschlagen, wie sie richtig schreiben sollen, alsdann aufstehen um deinen Rat auch zu erteilen?

ALKIBIADES: Beim Zeus, ich nicht.

SOKRATES: Aber wenn über das Leierschlagen?

ALKIBIADES: Keineswegs.

SOKRATES: Aber über das Fechten pflegen sie ja wohl gar nicht zu ratschlagen in der Versammlung?

ALKIBIADES: Freilich nicht.

SOKRATES: Also wenn sie worüber doch ratschlagen? Doch wohl nicht wenn über Gebäude?

ALKIBIADES: Auch nicht.

SOKRATES: Denn da wäre wohl ein Baumeister ein besserer Ratgeber als du.

ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: Auch wohl nicht, wenn sie [B] über Wahrsagung ratschlagen?

ALKIBIADES: Nein.

SOKRATES: Denn da wäre wieder ein Wahrsager besser als du.

ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: Und zwar er mag klein sein oder groß, schön oder hässlich, vornehmer oder geringer Abkunft.

ALKIBIADES: Freilich wohl.

SOKRATES: Denn von dem Wissenden, denke ich, kommt guter Rat in jeder Sache, nicht von dem Reichen.

ALKIBIADES: Wie könnte es anders sein!

SOKRATES: Ob also der, welcher ihnen zuspricht, arm ist oder reich, das wird den Athenern nichts verschlagen, wenn sie wegen der Bewohner der Stadt ratschlagen, wie sich diese wohl gesund erhalten können, sondern sie werden nur suchen, dass [C] der Ratgeber ein Arzt sei.

ALKIBIADES: Ganz natürlich wohl.

SOKRATES: Wenn sie also was doch überlegen, wirst du mit Recht auftreten, wenn du auftrittst ihnen Rat zu erteilen?

ALKIBIADES: Wenn ihre eigenen Angelegenheiten, o Sokrates.

SOKRATES: Meinst du die des Schiffbaues, was für Schiffe sie sollen zimmern lassen?

ALKIBIADES: Nicht doch, Sokrates.

SOKRATES: Denn Schiffe zu bauen, denke ich, verstehst du nicht. Ist das die Ursache, oder sonst etwas?

ALKIBIADES: Nein, sondern dieses.

SOKRATES: Also die Beratschlagung über welche von ihren Angelegenheiten meinst du denn?

ALKIBIADES: Wenn sie über Krieg [D] und Frieden ratschlagen, o Sokrates, oder über sonst eine von den Angelegenheiten des Staats.

SOKRATES: Meinst du, wenn sie ratschlagen, mit wem sie Frieden machen sollen und mit wem Krieg führen und auf welche Weise?

ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: Müssen sie nun nicht dies, mit wem es am besten ist?

ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: Und dann wann es am besten ist?

ALKIBIADES: Freilich.

[E] SOKRATES: Und so lange als es besser ist?

ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: Wenn nun die Athener sich beraten, mit wem man ringen muß, und mit wem lieber mit dem bloßen Vorderarm kämpfen und auf welche Weise, würdest dann du besser Rat geben oder der Meister in Leibesübungen?

ALKIBIADES: Der letztere offenbar.

SOKRATES: Weißt du nun wohl zu sagen, worauf sehend er seinen Rat darüber erteilen würde, mit wem man ringen muss und mit wem nicht? Und wann und auf welche Weise? Ich meine es so: man muß doch mit denen ringen, mit denen es besser ist? Oder nicht?

ALKIBIADES: Ja.

[108 St.2 A] SOKRATES: Und soviel Gänge als es besser ist?

ALKIBIADES: So viele.

SOKRATES: Und auch dann, wann es besser ist?

ALKIBIADES: Freilich.

SOKRATES: Und wer singt muss bisweilen die Leier schlagen zum Gesang und tanzen?

ALKIBIADES: Das muss er.

SOKRATES: Und nicht wahr dann wann es besser ist?

ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: Und so lange als es besser ist?

ALKIBIADES: Das behaupte ich.

SOKRATES: Wie nun? Da du doch beide Male das Bessere genannt hast [B] beim Leierschlagen zum Gesang und beim Ringen, wie nennst du das Bessere im richtigen Leierschlagen? So wie ich das Bessere im Ringen das Gymnastische nenne, wie nennst du jenes?

ALKIBIADES: Ich verstehe nicht.

SOKRATES: Versuche es nur zu machen wie ich. Denn ich habe je schon das genannt, was sich überall richtig verhält. Denn richtig verhält sich doch das was nach der Kunst geschieht. Oder nicht?

ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: War aber nicht jene Kunst die Gymnastik?

ALKIBIADES: Wie sollte sie nicht.

SOKRATES: Und ich nannte das Bessere im Ringen das Gymnastische?

[C] ALKIBIADES: Das tatest du.

SOKRATES: Und mit Recht?

ALKIBIADES: Das dünkt mich.

SOKRATES: So komm denn! Denn dir steht es ja auch wohl an, dich richtig auszudrücken, und sage mir zuerst, welches ist die Kunst, welcher das richtige Leierschlagen und singen und sich dazu bewegen obliegt, wie wird sie insgesamt genannt? Kannst du es noch nicht sagen?

ALKIBIADES: Nicht recht.

SOKRATES: Versuche es so. Welches sind die Göttinnen, denen diese Kunst zukommt?

ALKIBIADES: Die Musen meinst du, Sokrates?

SOKRATES: Freilich. Sieh nun, was für einen Beinamen hat von ihnen diese Kunst?

ALKIBIADES: Die Musik [D] dünkst du mich zu meinen.

SOKRATES: Die meine ich auch. Was ist nun das, was nach dieser richtig erfolgt? So wie ich dir dort das nach der gymnastischen Kunst richtige benannte, wie sagst du nun auch hierbei, dass es geschehe?

ALKIBIADES: Musikalisch, dünkt mich.

SOKRATES: Wohl gesprochen. Wohlan denn, auch das bessere beim Krieg führen oder beim Friede halten, dieses Bessere wie nennst du es? Wie du dort von jedem sagtest, das bessere sei das Musikalischere, und bei dem andern es sei das [E] Gymnastischere, so versuche auch hier das Bessere zu benennen.

ALKIBIADES: Aber ich weiß wirklich nicht wie.

SOKRATES: Allein ist das nicht schämlich, wenn dich, indem du sprächest und Rat gäbest über Speisen, dass die eine besser ist als die andere und jetzt und in der Menge, jemand hernach fragte, wie nennst du dieses Bessere, o Alkibiades, dass du hiervon zwar zu sagen wüsstest, es ist das Gesundere, wiewohl du dich nicht für einen Arzt ausgibst, wofür du dich aber ausgibst es zu verstehen, [\[109 St.2 A\]](#) und auftrittst um Rat zu erteilen als ein Wissender, hiernach gefragt, du wie es scheint, nichts zu sagen weißt, willst du dich dessen nicht schämen, oder dünkt es dich nicht schämlich?

ALKIBIADES: Gar sehr freilich.

SOKRATES: So überlege denn und versuche zu sagen, worauf doch ziele dieses Bessere in dem Frieden halten und in dem Kriegführen mit wem man soll.

ALKIBIADES: Aber ich überlege es und kann es doch nicht innwerden.

SOKRATES: Und weißt auch nicht, wenn wir Krieg anfangen, wessen wir einander [B] beschuldigen, weshalb wir zum Kriegführen schreiten, und wie wir sie nennen?

ALKIBIADES: Das weiß ich, wir wären hintergangen oder beraubt worden oder man hätte uns Gewalt angetan.

SOKRATES: Halt, und wie sagen wir, sei uns das alles begegnet? Versuche anzugeben, wie dabei das So oder So verschieden ist.

ALKIBIADES: Meinst du unter dem So, o Sokrates, das gerecht oder ungerecht?

SOKRATES: Eben dieses.

ALKIBIADES: Das ist ja freilich ein großer und gänzlicher Unterschied.

SOKRATES: Wie nun? Gegen welche von beiden willst du die Athener raten Krieg zu führen, gegen die [C] Unrechttuenden, oder die welche gerecht gehandelt haben?

ALKIBIADES: Das ist ja eine harte Frage. Denn wenn einer auch dächte, man sollte gegen die, welche recht handeln, Krieg führen, so würde er es doch nicht eingestehen.

SOKRATES: Denn dies ist nicht gesetzlich, wie ja einleuchtet.

ALKIBIADES: Freilich nicht, und auch für ehrenvoll wird es ja nicht gehalten.

SOKRATES: Also in Bezug hierauf, auf das Gerechte, würdest auch du deine Reden stellen?

ALKIBIADES: Notwendig.

SOKRATES: Ist nun wohl, wonach ich eben fragte, das Bessere im Kriegführen und nicht, und mit wem man soll, mit wem dagegen nicht, und wann, [D] wann aber nicht, etwas anderes als das Gerechtere? Oder nein?

ALKIBIADES: Offenbar ja eben dieses.

SOKRATES: Wie nun, o lieber Alkibiades, weißt du entweder selbst nicht, dass du dies nicht verstehst? Oder weiß ich nicht, dass du es gelernt und einen Lehrer besucht hast, der dich gelehrt hat das Gerechtere und Ungerechtere zu unterscheiden? Und wer ist doch der? Zeige ihn mir doch auch an, damit ich mich ihm als Schüler von dir vorstellen lasse.

ALKIBIADES: Du spottest, o Sokrates.

SOKRATES: Bei meinem und deinem Freundschaftsgott, bei dem ich am wenigsten falsch schwören möchte, nein. Sondern [E] wenn du kannst, so sage wer es ist.

ALKIBIADES: Und wie, wenn ich nun nicht kann? Glaubst du nicht, dass ich anders woher wissen kann, was gerecht ist und ungerecht?

SOKRATES: Ja wenn du es selbst gefunden hättest.

ALKIBIADES: Und das, glaubst du, könnte ich nicht haben?

SOKRATES: O sicher, wenn du es gesucht hättest.

ALKIBIADES: Und glaubst du, ich hätte es nicht gesucht?

SOKRATES: Das wohl, wenn du geglaubt hättest es nicht zu wissen.

ALKIBIADES: Also, gab es etwa keine Zeit, wo es so mit mir stand?

SOKRATES: Richtig gesprochen. Kannst du mir also diese Zeit angeben, wo du nicht glaubtest das Gerechte und Ungerechte zu erkennen? [\[110 St.2 A\]](#) Sprich, hast du es vor einem Jahr gesucht und nicht geglaubt es zu wissen? Oder glaubtest du es da schon? Und antworte mir die Wahrheit, damit wir unsere Gespräche nicht vergeblich führen.

ALKIBIADES: Da glaubte ich es zu wissen.

SOKRATES: Und vor zwei und drei und vier Jahren nicht so?

ALKIBIADES: Allerdings.

SOKRATES: Und früher warst du doch noch ein Knabe. Nicht wahr?

ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: Damals nun weiß ich ganz gewiss, dass du es zu verstehen glaubtest.

ALKIBIADES: Woher weißt du das so gewiss?

SOKRATES: Weil ich dich oft [B] in den Schulen gehört habe als ein Kind, auch sonst, besonders wenn du mit Knöchel würfelnd spieltest oder irgend ein anderes Spiel, gar nicht als ob du ungewiss wärest über Recht und Unrecht, sondern ganz laut und zuversichtlich, von welchem Knaben es nun eben war, sagen, er wäre schlecht und ungerecht und er täte Unrecht. Oder ist das nicht wahr?

ALKIBIADES: Aber was sollte ich denn tun, o Sokrates, wenn mir nun einer Unrecht tat?

SOKRATES: Meinst du, wenn du ungewiss wärest ob dir Unrecht geschähe oder nicht, [C] was du dann tun solltest?

ALKIBIADES: Beim Zeus! Ich war ja gar nicht ungewiss, sondern ich erkannte ganz bestimmt, dass mir Unrecht geschah.

SOKRATES: Also schon als ein Kind glaubtest du zu verstehen, wie sich zeigt, was recht und unrecht ist?

ALKIBIADES: Freilich, und ich verstand es auch.

SOKRATES: Nachdem du es in welcher Zeit doch gefunden? Denn gewiss doch nicht als du es schon zu wissen glaubtest.

ALKIBIADES: Freilich nicht.

SOKRATES: Wann also glaubtest du es nicht zu wissen? Bedenke dich! Du wirst aber diese Zeit nicht finden.

ALKIBIADES: Beim Zeus, [D] Sokrates, ich weiß sie nicht anzugeben.

SOKRATES: Also durch Selbstfinden weißt du es nicht.

ALKIBIADES: Offenbar wohl nicht.

SOKRATES: Aber eben gestandst du ja auch, es nicht durch Erlernung zu wissen. Wenn du es nun weder gefunden noch gelernt hast, wie weißt du es dann, und woher?

ALKIBIADES: Das habe ich vielleicht wohl nicht richtig geantwortet, dass ich sagte, ich wisse es durch eigenes Finden, sondern es verhielt sich wohl so: ich habe es gelernt, denke ich, ich so gut als alle anderen.

SOKRATES: Da kommen wir ja wieder auf dieselbe Rede. [E] Von wem? Sage es mir auch.

ALKIBIADES: Von den Leuten.

SOKRATES: Nicht zu sonderlichen Lehrern nimmst du deine Zuflucht, wenn du es auf die Leute bringst.

ALKIBIADES: Wie so? Sollten sie nicht taugen das zu lehren?

SOKRATES: Wenigstens nicht was im Brettspiel kunstgemäß ist und was nicht, wiewohl ich das doch für geringer halte als das Gerechte. Und du, glaubst du nicht auch so?

ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: Also das Geringfügigere sollten sie nicht lehren können, wohl aber das Wichtigere?

ALKIBIADES: Das glaube ich doch. Wenigstens können sie ja vieles lehren, was wichtiger ist als Brettspielen.

SOKRATES: Was wäre doch das?

[111 St.2 A] ALKIBIADES: Wie das hellenisch reden ich meines Teils ja von eben diesen gelernt habe, und keinen andern Lehrer zu nennen wüsste, sondern es auf die nämlichen bringe, von denen du sagst, dass sie nicht sonderliche Lehrer wären.

SOKRATES: Aber, mein Bester, hierin sind die Leute wohl gute Lehrer und man kann mit Recht ihre Lehre rühmen.

ALKIBIADES: Wie so?

SOKRATES: Weil sie hiervon haben, was gute Lehrer haben müssen.

ALKIBIADES: Was meinst du damit?

SOKRATES: Weißt du nicht, dass die irgend etwas lehren [B] sollen, es zuerst selbst wissen müssen? Oder nicht?

ALKIBIADES: Wie sollten sie nicht?

SOKRATES: Und dass sie etwas wissen, darüber einig sind untereinander und nicht im Streit?

ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: Worüber sie aber uneinig sind, wirst du sagen, dass sie das wissen?

ALKIBIADES: Wohl nicht.

SOKRATES: Darin nun, wie sollten sie wohl Lehrer sein können?

ALKIBIADES: Gar auf keine Weise.

SOKRATES: Wie nun? Scheinen dir die Leute darüber uneins zu sein, was Stein ist und [C] was Holz? Und wenn du einen fragst, werden sie nicht alle in demselben zusammentreffen und nach demselben greifen, wenn sie einen Stein oder ein Holz nehmen wollen? Und so mit allen dergleichen Dingen? Denn ich merke, dass du dies ungefähr meinst, wenn du sagst, sie verstehen hellenisch zu reden. Oder nicht?

ALKIBIADES: Allerdings.

SOKRATES: Und nicht wahr, hierüber, wie wir sagten, sind sie unter einander einig und jeder mit sich einzeln, und auch untereinander haben die Staaten keinen Streit miteinander, dass der eine [D] dies annähme und der andere jenes?

ALKIBIADES: Freilich nicht.

SOKRATES: Natürlich, also können sie darin auch gute Lehrer sein.

ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: Also wenn wir machen wollten, dass einer dies wüsste, so täten wir recht ihn bei diesen in die Lehre zu schicken, bei den Leuten?

ALKIBIADES: Ganz gewiss.

SOKRATES: Wie aber, wenn wir wollten, er sollte nicht nur wissen was Menschen sind und was Pferde, sondern auch welche unter ihnen rechte Läufer sind und welche nicht, sind noch die Leute tauglich dieses zu lehren?

ALKIBIADES: Wohl nicht.

SOKRATES: Und ist dir das ausgeführt genug, dass sie es nicht verstehen [E] und keine tüchtigen Lehrer darin sind, dass sie gar nicht unter sich einig sind darüber?

ALKIBIADES: Mir genug.

SOKRATES: Und wenn wir wollten, einer solle nicht nur wissen was Menschen sind, sondern auch was gesunde und was kränkliche, wären uns auch dann die Leute tüchtige Lehrer?

ALKIBIADES: Wohl nicht.

SOKRATES: Und wäre es dir hinreichend gezeigt, dass sie nur schlechte Lehrer wären, wenn du sie unter einander uneins sähest?

ALKIBIADES: Mir ja.

SOKRATES: Und wie denn? Was gerechte Menschen und Handlungen sind, [\[112 St.2 A\]](#) dünken dich darüber die Leute übereinzustimmen jeder mit sich selbst und alle untereinander?

ALKIBIADES: Nichts weniger als das, beim Zeus, o Sokrates!

SOKRATES: Sondern wie? Über die Maßen uneinig zu sein hierüber?

ALKIBIADES: Gar sehr.



SOKRATES: Wenigstens glaube ich nicht, dass du jemals über das, was gesund oder nicht, Menschen so uneinig wirst gesehen oder gehört haben, dass sie deshalb mit einander kämpften oder sich umbrachten.

ALKIBIADES: Freilich nicht.

SOKRATES: Wohl aber wegen Recht und Unrecht weiß ich gewiss, dass wenn du es auch nicht selbst gesehen, du es wenigstens von vielen andern [B] gehört hast und auch vom Homer. Denn die Odysseia und Ilias hast du doch gehört?

ALKIBIADES: Das versteht sich ja wohl, o Sokrates.

SOKRATES: Und nicht wahr, diese Gedichte handeln ganz und gar von einem Streit über Recht und Unrecht?

ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: Und Gefechte und Tod entstanden aus diesem Zwist den Achaiern und Troern, und den Freiern der Penelope und dem Odysseus.

ALKIBIADES: Du hast Recht.

SOKRATES: Ich glaube auch den Athenern, Lakedaimoniern und Böotiern, die bei Tanagra blieben und hernach bei Koroneia, wo auch [C] dein Vater Kleinias endete, hat kein anderer Streit Krieg und Tod gebracht als über Recht und Unrecht. Nicht wahr?

ALKIBIADES: Du hast Recht.

SOKRATES: Sollen wir nun sagen, dass diese dasjenige wissen, worüber sie sich so heftig streiten, dass sie im Zwist darüber sich unter einander das äußerste antun?

ALKIBIADES: Das sieht wohl nicht so aus.

SOKRATES: Und auf solche Lehrer berufst du dich doch, von denen du selbst eingestehst, dass sie nicht wissen?

ALKIBIADES: [D] Das scheine ich.

SOKRATES: Wie soll man nun glauben, dass du dich auf Recht und Unrecht verstehst, worüber du so schwankst, und es offenbar weder von jemanden gelernt, noch es selbst erfunden hast?

ALKIBIADES: Nachdem, was du sagst, sollte man es nicht glauben.

SOKRATES: Siehst du, wie du auch dies wieder gar nicht richtig gesprochen hast, o Alkibiades?

ALKIBIADES: Was denn?

SOKRATES: dass du behauptest, ich sage dies.

ALKIBIADES: Wie doch? Bist du es etwa nicht der, der behauptet, dass ich nichts verstehe von Recht und Unrecht?

SOKRATES: Gar nicht.

ALKIBIADES: Sondern ich etwa?

[E] SOKRATES: Ja.

ALKIBIADES: Woher aber?

SOKRATES: Das wirst du so sehen. Wenn ich dich frage, Eins und Zwei, welches von beiden ist mehr, so wirst du doch sagen Zwei?

ALKIBIADES: gewiss.

SOKRATES: Um wieviel?

ALKIBIADES: Um Eins.

SOKRATES: Welcher von uns beiden ist nun der Behauptende, dass Zwei um Eins mehr ist als Eins?

ALKIBIADES: Ich.

SOKRATES: Und nicht wahr ich fragte und du antwortetest?

ALKIBIADES: Ja.

[113 St.2 A] SOKRATES: Hierüber also, schein ich der Fragende es zu sein, der etwas sagt, oder du der Antwortende?

ALKIBIADES: Ich.

SOKRATES: Und wie wenn ich frage, was für Buchstaben hat Sokrates, und du sagst es, wer ist der Behauptende?

ALKIBIADES: Ich.

SOKRATES: Wohlan so sage es mit einem Wort. Wo Frage und Antwort gewechselt wird, wer behauptet, der Fragende oder der Antwortende?

ALKIBIADES: Der Antwortende, dünkt mich, o Sokrates.

SOKRATES: Und eben war ich doch durchweg der Fragende?

[B] ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: Und du der Antwortende?

ALKIBIADES: Freilich.

SOKRATES: Was also behauptet worden ist, wer hat es ausgesprochen?

ALKIBIADES: Offenbar wohl, o Sokrates, nachdem was wir eingestanden haben, ich.

SOKRATES: Und es ist behauptet worden, dass über Recht und Unrecht der schöne Alkibiades, der Sohn des Kleinias, nichts verstehe, glaube es aber, und wolle in die Versammlung gehn um den Athenern Rat zu geben über das, wovon er nichts weiß. War es nicht so?

ALKIBIADES: Offenbar.

SOKRATES: Es kommt also heraus, was Euripides sagt, o Alkibiades, 'von dir magst du das wohl, [C] nicht von mir gehört haben', und ich bin es nicht der dies behauptet, sondern du, mich aber beschuldigst du fälschlich.

ALKIBIADES: Und doch ist es ganz richtig.

SOKRATES: Nämlich ein törichtes Unternehmen hast du im Sinn, o Bester, lehren zu wollen was du nicht weißt, nachdem du verabsäumt es zu lernen.

ALKIBIADES: Ich denke aber, o Sokrates, die Athener mögen wohl gar selten darüber beratschlagen, und so auch die andern Hellenen, was gerechter sei oder ungerechter. Denn das, denken sie, sieht jedermann. Sie lassen es also und überlegen nur, [D] welches von zweien ihnen vorteilhaft sein wird, wenn sie es tun. Denn das ist, glaube ich, nicht einerlei, das Gerechte und das Vorteilhafte, sondern Vielen hat es schon Nutzen gebracht, dass sie große Ungerechtigkeiten begangen haben, und Andere, glaube ich, die recht gehandelt, hat das nicht bevorteilt.

SOKRATES: Wie also? Wenn das Gerechte wirklich so sehr etwas anderes ist, und das Vorteilhafte wieder etwas anderes, meinst du nicht wiederum das zu verstehen, was den Menschen vorteilhaft ist und warum?

ALKIBIADES: Was hindert es, o Sokrates? Wenn du mich nur nicht wieder fragen willst, von wem ich es gelernt oder wie ich es selbst gefunden habe.

SOKRATES: Was du nun anstellst! Wenn [E] du etwas unrichtig behauptest, und es ist möglich dir dies auf dieselbe Art nachzuweisen wie schon in einem früheren Fall, glaubst du dennoch, dass du etwas Neues hören musst und andere Nachweise, als ob die vorigen wie Kleider abgetragen wären, und du sie nicht mehr anlegen wolltest, sondern es müsste dir einer einen ganz neuen noch unbekanntes Nachweis bringen? Ich will [114 St.2 A] mich aber an deine Vorklage nicht kehren, sondern dich nichts desto weniger fragen, woher du nun wieder das Vorteilhafte gelernt hast, dass du es nun verstehst, und wer dein Lehrer gewesen ist, und alles jenes vorige frage ich dich mit einer Frage. Aber offenbar wirst du wieder auf Dasselbige kommen, und wirst nicht aufzeigen können, weder dass du durch Selbstfinden das Vorteilhafte weißt noch durch Erlernung. Aber weil du vornehm tust und nicht gern dieselbe Rede noch einmal hören möchtest, so lasse ich das gut sein, ob du weißt oder nicht, was den Athenern vorteilhaft ist, [B] ob aber das Gerechte und das Vorteilhafte einerlei ist oder verschieden, warum zeigst du mir das

nicht, entweder wenn du willst, indem du mich fragst wie ich dich, oder wenn nicht, so führe es auch in eigener Rede durch.

ALKIBIADES: Ich weiß aber nicht, ob ich im Stande sein werde, o Sokrates, es vor dir durchzuführen.

SOKRATES: Stelle dir doch nur vor, du Guter, ich wäre die Versammlung und das Volk. Dort wirst du ja auch müssen jeden einzelnen überzeugen. Nicht wahr?

ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: Und es ist ja wohl die Sache desselbigen, Einen einzeln überzeugen zu können und Viele zugleich von dem, [C] was er weiß, wie der Sprachlehrer ja wohl Einen überzeugt in Sachen der Sprache und Viele?

ALKIBIADES: Ja wohl.

SOKRATES: Nicht auch von dem, was die Zahlen betrifft, wird derselbige Einen überzeugen können und auch Viele?

ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: Dieser ist aber der, der es versteht, der Arithmetiker?

ALKIBIADES: Freilich.

SOKRATES: Also nicht auch du, wovon du Viele zu überzeugen im Stande bist, davon auch Einen?

ALKIBIADES: Wahrscheinlich wohl.

SOKRATES: Und das ist doch das was du weißt?

ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: Und ist nun nicht der Redner im Volke nur in so weit von dem bei einem solchen Thema verschieden, dass der eine Viele auf einmal von demselben überzeugt, der andere [D] einzeln?

ALKIBIADES: So scheint es.

SOKRATES: So komm also! Wenn es doch für denselben gehört Einen zu überzeugen und Viele, so übe dich an mir, und versuche mir zu zeigen, dass das Gerechte bisweilen nicht nützlich ist!

ALKIBIADES: Du treibst Übermut, o Sokrates.

SOKRATES: So will ich denn nun wenigstens aus Übermut dich von dem Gegenteil dessen überzeugen, wovon du mich nicht überzeugen willst.

ALKIBIADES: Sprich denn.

SOKRATES: Antworte nur [E] was ich dich fragen werde.

ALKIBIADES: Nein, sondern sprich du allein.

SOKRATES: Wie doch? Willst du denn nicht so sehr als nur möglich überzeugt werden?

ALKIBIADES: Allerdings will ich das.

SOKRATES: Und nicht wahr, wenn du selbst behauptest, dass sich etwas so verhält, dann bist du aufs beste überzeugt?

ALKIBIADES: Das dünkt mich wenigstens.

SOKRATES: So antworte denn. Und wenn du es nicht von dir selbst hörst, dass das Gerechte zugleich vorteilhaft ist, so glaube es nicht wenn es ein Anderer sagt.

ALKIBIADES: Freilich nicht, und so will ich denn antworten, denn ich denke ja auch ich werde keinen Schaden davon haben.

SOKRATES: Du siehst es voraus. Sage [\[115 St.2 A\]](#) mir also, du behauptest einiges Gerechte habe Vorteile, anderes nicht?

ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: Und wie? Auch dass einiges davon schön sei und anderes nicht?

ALKIBIADES: Wie meinst du das?

SOKRATES: Ob dich schon jemand gedünkt hat, hässlich zu handeln, zugleich aber gerecht?

ALKIBIADES: Nein, das nicht.

SOKRATES: Sondern alles Gerechte ist auch schön?

ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: Wie nun das Schöne? Ist es alles gut, oder einiges wohl, anderes aber nicht?

ALKIBIADES: Ich wenigstens meine, einiges Schöne sei wohl übel.

SOKRATES: Etwa auch schändliches gut?

ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: Meinst du etwa [B] solches, wie dass schon Viele im Kriege, indem sie einem Freunde oder Angehörigen Hilfe leisteten, Wunden davon getragen haben oder gestorben sind, andere aber, die nicht halfen, obschon sie es gesollt hätten, gesund sind davon gekommen?

ALKIBIADES: Allerdings eben das.

SOKRATES: Und nicht wahr, eine solche Hilfsleistung nennst du zwar schön in Beziehung auf das Bestreben diejenigen zu retten, welche man sollte, und das ist Tapferkeit, oder nicht?

ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: Übel aber nennst du sie in Beziehung auf den Tod und die Wunden. [C] Nicht wahr?

ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: Ist nun nicht etwas anderes die Tapferkeit und wieder etwas anderes der Tod?

ALKIBIADES: Freilich.

SOKRATES: Nicht also in derselben Hinsicht ist es schön und übel den Freunden helfen.

ALKIBIADES: Nein, wie sich zeigt.

SOKRATES: Sieh nun, ob es nicht eben insofern als schön auch gut ist, wie ja auch hier. Denn in Bezug auf die Tapferkeit, gestehst du, sei die Hilfsleistung schön. Nun betrachte eben dieses, die Tapferkeit ob sie gut ist oder übel. Überlege es aber so: Welches von beiden möchtest du wohl haben, Gutes oder Übles?

[D] ALKIBIADES: Gutes.

SOKRATES: Und zwar das größte am liebsten, und das am unliebsten möchtest du dir das nehmen lassen?

ALKIBIADES: Wie sollte ich nicht!

SOKRATES: Was meinst du nun von der Tapferkeit, für wieviel möchtest du sie dir wohl nehmen lassen?

ALKIBIADES: Auch nicht leben möchte ich, wenn ich sollte feige sein.

SOKRATES: Das äußerste Übel also dünkt dich die Feigheit?

ALKIBIADES: Ganz gewiss.

SOKRATES: Gleichgeltend dem Sterben, wie sich zeigt?

ALKIBIADES: Das behaupte ich.

SOKRATES: Und dem Tode und der Feigheit ist doch das Entgegengesetzteste das Leben und die Tapferkeit?

ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: Und diese beiden [E] wünschst du dir am liebsten, jene am wenigsten?

ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: Wohl, weil du die einen für das Beste hältst, die anderen für das Übelste?

ALKIBIADES: Freilich wohl.

SOKRATES: Das Helfen also den Freunden im Kriege, sofern es schön ist, nämlich vermöge der Vollbringung des Guten, der Tapferkeit, hast du schön genannt.

ALKIBIADES: Das scheine ich wohl.

SOKRATES: Vermöge der Vollbringung des Übelen aber, des Todes, übel.

ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: Ist es nun nicht recht, jegliche Handlung so zu bezeichnen, wenn du sie doch sofern sie Übles bewirkt übel nennst, musst du sie auch sofern sie [\[116 St.2 A\]](#) Gutes bewirkt gut nennen?

ALKIBIADES: Das dünkt mich wohl.

SOKRATES: Nicht auch sofern Gutes schön, sofern aber Übles schlecht?

ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: Wenn du also sagst, die den Freunden im Kriege geleistete Hilfe sei schön, aber übel, so sagst du nichts anderes, als wenn du sie gut nennst und auch übel.

ALKIBIADES: Du scheinst richtig zu reden, Sokrates.

SOKRATES: Nichts Schönes also ist in sofern schön übel, noch Schändliches in sofern schändlich gut.

ALKIBIADES: Nein, wie sich zeigt.

SOKRATES: Betrachte es auch noch so. [B] Wer schön lebt, lebt der nicht auch wohl?

ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: Die Wohllebenden aber, sind die nicht glücklich?

ALKIBIADES: Wie sollten sie nicht!

SOKRATES: Und nicht wahr, glücklich durch den Besitz des Guten?

ALKIBIADES: Vornehmlich.

SOKRATES: Dies besitzen sie aber vermöge des Wohl- und Schönlebens.

ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: Wohl zu leben ist also gut?

ALKIBIADES: Wie sollte es nicht!

SOKRATES: Ist nun aber nicht das Wohlleben etwas schönes?

ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: So zeigt sich uns also wiederum [C] als dasselbe das Gute und das Schöne?

ALKIBIADES: So zeigt es sich.

SOKRATES: Was wir also schön gefunden haben, das werden wir auch gut finden, nach dem was wir sagen?

ALKIBIADES: Notwendig.

SOKRATES: Und wie! Vorteilt das Gute oder nicht?

ALKIBIADES: Es vorteilt.

SOKRATES: Erinnerst du dich auch, was wir über das Gerechte eingestanden haben?

ALKIBIADES: Ich glaube wenigstens, dass alle Rechttuenden notwendig auch Schönes tun.

SOKRATES: Und die Schönes auch Gutes?

ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: Das Gute aber vorteile?

ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: Das Gerechte also, o Alkibiades, ist vorteilhaft.

ALKIBIADES: Es scheint ja.

SOKRATES: Wie nun, bist du es, der dies behauptet [D] oder ich der Fragende?

ALKIBIADES: Ich, ja wohl, wie es scheint.

SOKRATES: Wenn nun einer aufsteht um zu beratschlagen, gleich viel ob mit den Athenern oder Peperethiern, in der Meinung zu verstehen was Recht und Unrecht ist, und will doch behaupten zu wissen, das Gerechte sei bisweilen übel, würdest du ihn nicht auslachen, da doch auch du behauptest das Gerechte und das Vorteilhafte sei dasselbe?

ALKIBIADES: Aber bei den Göttern, o Sokrates, ich weiß nicht was ich behaupte, sondern ordentlich ganz verdreht komme ich mir vor. Denn bald dünkt es mich so, wenn du mich fragst, bald wieder [E] anders.

SOKRATES: Und das weißt du nicht, Lieber, was für ein Zustand dies ist?

ALKIBIADES: Gar nicht.

SOKRATES: Glaubst du denn, wenn dich jemand fragte, hast du zwei oder drei Augen, und zwei Hände oder vier, dass du dann auch bald dies antworten würdest, bald wieder anderes? Oder immer dasselbe?

ALKIBIADES: Mir ist zwar nun [\[117 St.2 A\]](#) schon ganz bange um mich selbst, ich glaube aber doch dasselbe.

SOKRATES: Und dass du es weißt, ist die Ursache davon?

ALKIBIADES: Das denke ich wenigstens.

SOKRATES: Worauf du also wider deinen Willen Entgegengesetztes antwortest, darin bist du doch offenbar nicht wissend?

ALKIBIADES: So sieht es wenigstens aus.

SOKRATES: Und nicht wahr, auch indem du über Gerechtes und Ungerechtes, über Schönes und Schändliches, über Übles und Gutes, über was vorteilt und nicht antwortest, gestehst du, dass du schwankst? Ist es nun nicht offenbar, dass du, weil du nichts davon verstehst, deshalb schwankst?

ALKIBIADES: Mir wenigstens.

[B] SOKRATES: Verhält es sich etwa auch immer so, wenn jemand etwas nicht weiß, dass die Seele notwendig darüber schwankt?

ALKIBIADES: Wie sollte sie nicht!

SOKRATES: Wie nun? Weißt du auf welche Weise du gen Himmel fahren kannst?

ALKIBIADES: Beim Zeus, ich nicht.

SOKRATES: Schwankt etwa deine Meinung auch hierüber?

ALKIBIADES: Wohl nicht.

SOKRATES: Und die Ursache, weißt du sie, oder soll ich sie sagen?

ALKIBIADES: Sage sie.

SOKRATES: Weil du, Lieber, nicht glaubst es zu wissen, wie du es auch nicht weißt.

ALKIBIADES: Wie meinst du das wieder?

SOKRATES: Betrachte es nur mit mir gemeinschaftlich. [C] Was du nicht verstehst, aber auch erkennst, dass du es nicht verstehst, schwankst du etwa über dergleichen? Wie von der Zubereitung der Gemüse weißt du doch wohl, dass du nichts weißt?

ALKIBIADES: Ganz gewiss.

SOKRATES: Machst du dir nun hierüber eine Meinung, wie man sie wohl zubereiten müsse, und schwankst dann, oder überlässt du es dem Sachverständigen?

ALKIBIADES: Das letzte tue ich.

SOKRATES: Und wenn du zu Schiffe führst, würdest du dir eine Meinung darüber machen, ob man das Steuerruder wohl müsse einwärts oder auswärts führen, und weil du es nicht recht wüsstest, schwanken, oder würdest du das dem Steuermann überlassen und [D] dich ganz ruhig halten?

ALKIBIADES: Dem Steuermann.

SOKRATES: Du schwankst also nicht über das was du nicht weißt, wenn du nur weißt, dass du es nicht weißt.

ALKIBIADES: Ich scheine nicht.

SOKRATES: Merkst du nun wohl, dass auch die Fehler im Handeln aus dieser Unwissenheit entstehen, dass wer nicht weiß, doch meint zu wissen?

ALKIBIADES: Wie meinst du nur das wieder?

SOKRATES: Wir unternehmen doch nur dann [E] etwas zu tun, wenn wir meinen das zu verstehen was wir tun?

ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: Wenn aber jemand nicht meint etwas zu verstehen: so überlässt er es andern?

ALKIBIADES: Wie sollte er nicht?

SOKRATES: Und solche Nichtwissende leben doch wohl fehlerlos, weil sie ihre Angelegenheiten andern überlassen?

ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: Wer sind nun die Fehlenden? Die Wissenden doch wohl nicht?

ALKIBIADES: Nicht füglich.

SOKRATES: Wenn nun aber weder die Wissenden, noch diejenigen unter den Nichtwissenden, welche wissen, dass sie nicht wissen, bleiben wohl andere übrig, als [\[118 St.2 A\]](#) die Nichtwissenden welche glauben zu wissen?

ALKIBIADES: Nein, sondern diese.

SOKRATES: Diese Unwissenheit nun ist Ursache alles Übels, die schämliche Torheit.

ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: Und wenn sie die wichtigsten Dinge betrifft, dann ist sie am verderblichsten und schändlichsten?

ALKIBIADES: Bei weitem.

SOKRATES: Wie nun? Weißt du etwas wichtigeres zu nennen als Rechtes und Schönes und Gutes und Vorteilhaftes?

ALKIBIADES: Wohl nicht.

SOKRATES: Und hierüber gestehst du, dass du schwankst?

ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: Wenn du aber schwankst, ist es nicht aus dem Vorigen klar, dass du nicht nur das wichtigste [B] nicht weißt, sondern auch nicht wissend, es doch zu wissen glaubst?

ALKIBIADES: Das mag wohl sein.

SOKRATES: Wehe, o Alkibiades, was ist dir widerfahren, was ich zu nennen Bedenken trage, aber doch, weil wir allein sind, muss ich es heraussagen. Nämlich mit der Torheit haust du und zwar mit der schimpflichsten, wie diese Überlegung dich beschuldigt und du dich selbst. Darum also stürzt du dich so eilends in die Staatssachen, ehe du unterrichtet bist. Aber nicht du allein befindest dich in diesem Zustande, [C] sondern die meisten von denen, welche die Angelegenheiten dieser Stadt besorgen, bis auf wenige wohl und vielleicht deinen Vormund Perikles.

ALKIBIADES: Von diesem sagt man ja auch, dass er nicht von selbst so weise geworden ist, sondern durch den Umgang mit vielen weisen Männern, dem Pythokleides und Anaxagoras, und auch jetzt noch in solchem Alter geht er eben deshalb mit dem Damon um.

SOKRATES: Aber wie doch? Hast du wohl schon einen irgendworin Weisen gesehen, der nicht vermögend gewesen wäre, einen andern eben [D] darin weise zu machen, worin er es ist? Wie, wer dich die Sprache gelehrt hat, war selbst darin vollkommen, und hat dich auch dazu gemacht und wen er sonst wollte. Nicht wahr?

ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: Und auch du, nachdem du es von jenem gelernt, wirst es einem andern können beibringen?

ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: Eben so der Musikmeister und der Fechtmeister.

ALKIBIADES: Freilich.

SOKRATES: Denn das ist ein schöner Beweis für die, welche irgend etwas verstehen, dass sie es verstehn, wenn sie auch einen andern können verständig darin machen.

ALKIBIADES: Das dünkt mich auch.

SOKRATES: Wie nun? Weißt du einen zu nennen, der den Perikles verständig gemacht hätte, [E] von seinen Söhnen angefangen?

ALKIBIADES: Wie aber, wenn des Perikles beide Söhne einfältig wären, Sokrates!

SOKRATES: Aber den Kleinias, deinen Bruder?

ALKIBIADES: Wie kannst du nur wieder den Kleinias anführen, diesen tollen Menschen!

SOKRATES: Wenn nun Kleinias toll ist und Perikles Sohne einfältig wären, was für eine Ursache sollen wir anführen, weshalb er dich so übersieht, da du dich doch in diesem Zustande befindest?

ALKIBIADES: Ich bin wohl Schuld, denke ich, weil ich nicht auf seine Erziehung merke.

SOKRATES: Aber nenne mir doch sonst einen, [\[119 St.2 A\]](#) Athener oder Fremden, Knecht oder Freien, der wirklich angeben kann, dass er durch den Umgang des Perikles weiser geworden ist, wie ich dir anführen kann, durch den des Zenon sind es Pythodoros, der Sohn des Isolochos, und Kallias, der Sohn des Kalliades, die jeder dem Zenon hundert Minen bezahlt haben, und ganz weise und berühmt geworden sind.

ALKIBIADES: Beim Zeus, das kann ich doch nicht.

SOKRATES: Gut. Was gedenkst du nun aber mit dir selbst zu tun? Es so zu lassen, wie du jetzt bist oder irgend [B] eine Fürsorge zu treffen?

ALKIBIADES: Das wollen wir noch miteinander beraten, o Sokrates, wiewohl ich verstehe, was du sagst und es zugebe. Denn mir scheinen die, welche die Angelegenheiten der Stadt besorgen, bis auf wenige gar ununterrichtet zu sein.

SOKRATES: Was also weiter?

ALKIBIADES: Wenn sie nun unterrichtet wären, dann müsste freilich, wer es unternähme mit ihnen zu wetteifern erst lernen und sich üben, und dann gegen sie auftreten wie gegen gelernte Kämpfer. Nun sie aber auch ganz unkundig an die Staatssachen gegangen sind, was soll man sich [C] erst Mühe geben mit lernen und üben? Denn das weiß ich ja doch, dass ich diese schon durch meine Natur gar weit übertreffen werde.

SOKRATES: O weh, Bester, was hast du da gesagt! Wie Unwürdiges deiner Gestalt und deiner übrigen Eigenschaften.

ALKIBIADES: Wieso denn? Und worauf zielst du damit, o Sokrates?

SOKRATES: Es tut mir leid für deine und meine eigene Liebe.

ALKIBIADES: Weshalb?

SOKRATES: Wenn du deinen Wetteifer nur nehmen willst gegen die Leute hier.

ALKIBIADES: Gegen welche denn sonst?

SOKRATES: Sollte das ein Mann, [D] der so großdenkend sein will, auch nur fragen?

ALKIBIADES: Wie meinst du? Nicht gegen diese hier hätte ich aufzutreten?

SOKRATES: Würde es dir denn etwa auch, wenn du ein Kriegsschiff zu steuern gedächtest, welches ins Gefecht gehen soll, dann genügen in der Steuerkunst der beste zu sein unter denen die mit dir auf einem Schiff sind, oder würdest du denken, dies müsse zwar auch sein, würdest aber weiter



auf deine wahren Gegner sehen, und nicht, wie jetzt, auf deine Mitstreiter, über die du ja so weit hervorragen musst, dass sie [E] gar nicht begehren gegen dich zu streiten, sondern, zu gering dazu geachtet, mit dir zu streiten gegen die Feinde, wenn du in Wahrheit eine schöne Tat aufzustellen gedenkst und die deiner würdig ist und der Stadt.

ALKIBIADES: Das denke ich ja allerdings.

SOKRATES: So ist es also deiner ganz unwürdig, dich damit zu begnügen, wenn du besser bist als die Krieger, und nicht auf die Anführer der Gegner zu sehen, immer strebend, besser zu werden als sie und dich ühend gegen sie.

ALKIBIADES: Welche meinst du denn damit, [\[120 St.2 A\]](#) o Sokrates?

SOKRATES: Weißt du denn nicht, dass unsere Stadt immer mit den Lakedaimoniern und mit dem großen Könige Krieg führt?

ALKIBIADES: Das ist wahr.

SOKRATES: Wenn du also im Sinne hast, der Führer dieser Stadt zu sein, so wirst du wohl ganz recht haben, wenn du glaubst, dein Wettstreit gehe eigentlich gegen die Könige der Lakedaimonier und der Perser.

ALKIBIADES: Das mag ganz wahr gesprochen sein.

SOKRATES: Nicht aber, du Guter, auf Meidias, den Wachtelfütterer, sollst du sehen, und auf andere, solche die, die Angelegenheiten der Stadt zu führen wagen, und noch das knechtische Haar, wie die Weiber [B] sagen würden, auf der Seele haben, das sie aus Unbildung immer noch nicht abgeworfen haben, und die noch als halbe Barbaren daherkommen um der Stadt zu schmeicheln, nicht sie zu regieren. Auf diese aber, von denen ich dir gesprochen habe, sehend darfst du dich nicht selbst vernachlässigen, und sollst lernen was sich erlernen läßt, da du doch einen so großen Kampf bestehen willst, noch dich zu üben in dem was der Übung bedarf versäumen, um so auf alle Weise gerüstet [C] zur Führung des Staates zu schreiten.

ALKIBIADES: Aber, o Sokrates, du scheinst mir zwar recht zu haben, nur denke ich doch, die Heerführer der Lakedaimonier und der König der Perser werden um nichts besser sein als die andern.

SOKRATES: Aber, o Bester, betrachte nur diese Meinung recht, was du an ihr hast.

ALKIBIADES: In welcher Hinsicht?

SOKRATES: Zuerst, in welchem Falle, glaubst du wohl, wirst du am meisten auf dich selbst Bedacht nehmen, wenn du besorgt bist und jene für furchtbar hältst oder wenn nicht?

ALKIBIADES: Offenbar wohl, wenn ich sie für furchtbar halte.

[D] SOKRATES: Und denkst du Schaden davon zu haben, wenn du recht auf dich selbst Bedacht nimmst?

ALKIBIADES: Keineswegs, sondern gar großen Nutzen.

SOKRATES: Siehst du dieses eine große Übel, das jene Meinung hat?

ALKIBIADES: Du hast Recht.

SOKRATES: Das zweite nun, dass sie auch falsch ist, kannst du aus folgender Überlegung ersehen.

ALKIBIADES: Welcher?

SOKRATES: Ist es wohl anzunehmen, dass aus edlen Geschlechtern bessere Naturen hervorgehen oder nicht?

ALKIBIADES: Aus edlen, [E] ist anzunehmen.

SOKRATES: Und dass die gut erzeugten, wenn sie auch gut sind erzogen worden, dann vollkommen werden in der Tugend?

ALKIBIADES: Notwendig.

SOKRATES: So laß uns denn, ihnen das unsrige entgegenstellen und zusehen, zuerst, ob wohl der Lakedaimonier und Perser Könige von schlechterem Geblüt sein mögen. Oder wissen wir nicht,

dass die einen vom Herakles und die andern vom Achämenes abstammen, und dass des Herakles und des Achämenes Geschlecht auf Perseus, den Sohn des Zeus, zurückgeführt wird?

[121 St.2 A] ALKIBIADES: Aber das meinige, o Sokrates, auch auf den Eurysakes und das dessen auf den Zeus.

SOKRATES: Und auch das meinige, o edler Alkibiades, auf den Daidalos, und Daidalos auf Hephaistos, den Sohn des Zeus. Jene Familien aber, wenn man von ihnen selbst anfängt, sind lauter Könige, von Königen abstammend bis auf den Zeus, die einen von Argos und Lakedaimon, die anderen von Persien und immer auch aber von ganz Asien, wie auch jetzt. Wir aber und unsere Väter sind nur Bürger. [B] Und wenn du nun deine Voreltern und des Eurysakes Vaterland Salamin oder Aigina, das des noch früheren Aiakos, dem Artaxerxes, dem Sohne des Xerxes, aufzeigtest, was für ein Gelächter meinst du wohl würdest du bereiten? Sondern sieh zu, ob wir nicht an Glanz der Abkunft hinter den Männern zurückbleiben und auch sonst an der Erziehung. Oder hast du nicht vernommen, wie herrlich die Könige der Lakedaimonier daran sind, deren Frauen von Staats wegen von den Ephoren beaufsichtigt werden, damit wo möglich nie etwa ein König aus einem anderen Geschlecht sich einschleiche als dem der Herakliden?

[C] Der König der Perser aber ist so erhaben, dass niemanden auch nur der Verdacht einfällt, es könne der König von einem andern erzeugt werden als von ihm. Daher wird auch des Königs Gattin nicht bewacht als nur durch die Furcht. Ist aber der älteste Sohn geboren, auf den die Herrschaft kommt, so feiern zuerst alle in des Königs Reich, über die er herrscht, ein Fest, und von da an begeht hernach immer an diesem Tage ganz Asien feierlich und gottesdienstlich das Geburtsfest des Königs. Wenn aber unser eines geboren ist, geht es wie es in der Komödie [D] heißt, die Nachbarn merken es nicht einmal recht, o Alkibiades. Dann wird der Knabe auferzogen nicht von einem Weibe, die immer nur eine schlechte Wärterin ist, sondern von Eunuchen, welche eben für die vortrefflichsten von denen um den König gehalten werden, welchen aufgegeben ist, nicht nur übrigens den Neugeborenen zu pflegen, sondern auch darauf zu denken, dass er recht schön werde, indem sie die Glieder des Knaben bearbeiten und einrichten müssen. Und dieses Geschäftes wegen stehen sie in hohen Ehren. Sind dann die Knaben siebenjährig, [E] so besuchen sie die Pferde und die Lehrer der Reitkunst, und fangen an auf die Jagd zu gehen. Und sind sie zweimal sieben Jahre, dann übernehmen den Knaben die, welche man die königlichen Erzieher nennt. Diese sind ausgewählt aus allen Persern, die viere, welche für die vortrefflichsten gehalten werden in der Blüte des Alters, der Weiseste, der Gerechteste, der Besonnenste und der Tapferste, wovon [122 St.2 A] der eine ihn die geheime Weisheit des Zoroasters, Sohn des Oromazes, lehrt, welches die Verehrung der Götter ist, er lehrt ihn aber auch die königlichen Geschäfte. Der Gerechteste aber lehrt ihn die Wahrheit sein ganzes Leben durch heilig halten, der Besonnenste sich auch nicht von einer Lust beherrschen zu lassen, damit er sich gewöhne, frei zu sein und wahrhaft ein König, indem er zuerst, was in ihm selbst ist, alles beherrscht und keinem dient, der Tapferste aber bildet ihn furchtlos und der Angst unfähig, weil, wenn er sich je fürchtete er [B] ein Knecht wäre. Dir aber, o Alkibiades, hat Perikles zum Erzieher bestellt den vor Alter unbrauchbarsten unter seinen Hausleuten, den Thraker Zopyros. Ich könnte dir auch die übrige Erziehung und Unterweisung deiner Gegner durchgehen, wenn es nicht zu weitläufig und nicht dieses schon hinreichend wäre, um auch auf das übrige schließen zu lassen, was damit zusammenhängt. Um deine Bildung aber, o Alkibiades, und Erziehung und Unterweisung oder auch jedes andern Atheners, um es mit einem Wort zu sagen, kümmert sich niemand, außer wenn etwa einer dein Liebhaber ist. Willst du aber [C] auf Reichtum sehen und Pracht und Gewänder, auf zierliche Tracht von Kleidern und Duft von Salben und auf zahlreiches Gefolge von Dienerschaft und die übrigen Bequemlichkeiten der Perser, so müsstest du dich vor dir selbst schämen, wenn du bemerkst, wie weit du darin zurückstehst.

Willst du aber wieder auf die Besonnenheit und Sittsamkeit sehen, auf die Behilflichkeit und Genügsamkeit, die Großmut und Ordnung, die Tapferkeit und Beharrlichkeit und Arbeitsamkeit und Bestrebsamkeit und Ehrliebe der Lakedaimonier, so [D] würdest du dir selbst als ein Kind vorkommen in dem allen. Hältst du aber wiederum etwas auf Reichtum, und glaubst dadurch etwas zu sein, so brauchen wir auch das nicht unerwähnt zu lassen, wenn du nur irgend weißt wie

du stehst. Denn willst du den Reichtum der Lakedaimonier betrachten, so wirst du wohl einsehen, dass der hiesige gar sehr hinter jenem zurückbleibt. Denn welche große Landbesitzungen sie haben, bei sich und in dem Messenischen, damit könnte es ja wohl nicht einer hier aufnehmen, weder an Größe noch Güte noch Menge der Bediensteten, anderer sowohl [E] als helotischer, noch an Pferden und anderem Vieh was im Messenischen weidet. Allein das lasse ich alles, aber auch Gold und Silber wird in ganz Hellas nicht so viel als in Lakedaimon von Einzelnen besessen. Denn schon seit vielen Menschengeschlechtern zieht es von allen Seiten von den Hellenen und oft auch von den Barbaren hinein, kommt aber nirgends wieder heraus, sondern recht wie in der [\[123 St.2 A\]](#) Asopischen Fabel der Fuchs zu dem Löwen sagt, könnte man auch von dem nach Lakedaimon gehenden Gelde sagen, dass die dort hin gehenden Spuren kenntlich genug sind, von herauskommenden aber nirgend niemand welche sieht. So dass man wohl einsehen muss, dass sie dort auch an Gold und Silber die reichsten sind unter den Hellenen, und unter ihnen wiederum ihr König. Denn die meisten und größten Einnahmen hiervon hat der König, und die königliche Steuer, die die Lakedaimonier ihren Königen entrichten, ist nicht gering.

Und so ist nun der Reichtum der Lakedaimonier mit anderem hellenischen verglichen zwar groß, mit [B] persischem aber und dem des Perserköniges nichts. So habe ich einmal von einem glaubwürdigen Manne, einem von denen, die zum Könige gereist waren, gehört, dass er durch einen großen und schönen Strich Landes gereist wäre beinah eine Tagereise lang, welchen die Einwohner den Gürtel der Königin nennen, und einen anderen gäbe es wieder, der ihre Haube heiße, und viele andere schöne und gute Gegenden wären ganz für den Schmuck der Frau gewidmet, und hätten ihren Namen jede von einem besonderen Teile des Schmuckes. So dass [C] ich denke, wenn jemand der Mutter des Königs, der Gemahlin des Xerxes, Amestris, erzählte, dass ihrem Sohne sich der Sohn der Deinomache, entgegenstelle, deren Schmuck vielleicht fünfzig Minen wert ist, wenn es hoch kommt, und er selbst kaum dreihundert Acker Landes in Erchia besitzt, würde sie sich wundern, worauf sich doch dieser Alkibiades verlasse, dass er im Schilde führte gegen den Artaxerxes zu kämpfen. Und ich glaube gewiss, sie würde sagen, unmöglich verlässt sich der Mann auf etwas anderes bei seinem Unternehmen als auf Geschick und Weisheit, [D] denn dies allein ist der Rede wert bei den Hellenen. Denn wenn sie hörte, dass dieser Alkibiades zuerst kaum zwanzig Jahre alt ist, und ganz und gar ununterrichtet, und überdies, wenn sein Liebhaber ihm sagt, er müsse erst lernen und sich üben und Geschick erwerben und dann erst gehen um gegen den König zu kämpfen, dann nicht will, sondern meint, er wäre gut genug auch wie er ist, [E] so glaube ich, würde sie sich wundern und fragen: Was ist es also doch nur, worauf sich das Knäblein verlässt? Wenn wir ihr nun sagten, auf Schönheit und Größe und Abkunft und Reichtum und Naturgaben, dann, o Alkibiades, würde sie glauben wir wären toll, wenn sie dies alles vergleiche mit dem, wie sie es bei sich findet.

Ich glaube aber auch, Lampito, die Tochter des Leorychides, [\[124 St.2 A\]](#) die Gattin des Archidamos, die Mutter des Agis, die alle Könige gewesen sind, auch die, würde sich wundern, wenn sie auf das sieht, was sie bei sich haben, wie doch dir so übel Bestelltem einfallen könne gegen ihren Sohn zu streiten. Und doch, dünkt dich das nicht schmähhlich, wenn die Weiber der Feinde es richtiger einsehen, wie wir wohl sein müssten, um es mit ihnen aufzunehmen als wir selbst von uns selbst? Also Bester, gehorche mir und dem Spruche in Delphi und '*erkenne dich selbst*', weil diese, und nicht die, welche du nennst, unsere Gegner sind, deren keinen wir wohl anders [B] überwinden könnten als durch Geschick und Kunst. Und wenn du diese nicht erwirbst, wirst du auch nicht erwerben, dass du berühmt wirst unter Hellenen und Ausländern, was du doch zu lieben scheinst wie nur einer etwas lieben kann.

ALKIBIADES: Wie aber soll ich mich geschickt machen, o Sokrates? Kannst du mir das wohl erklären? Denn gar sehr scheinst du mir die Wahrheit gesagt zu haben.

SOKRATES: Ja, aber nur durch gemeinsame Beratung, auf welche Weise wir wohl so trefflich werden könnten als möglich. Denn ich sage das nicht etwa nur von dir, dass du bedarfst dich bilden zu lassen, sondern auch von mir. Denn ich bin gar um nichts besser [C] als du, außer in einem Stück.

ALKIBIADES: Und in welchem?

SOKRATES: Mein Vormund ist besser und weiser als Perikles, der deinige.

ALKIBIADES: Wer ist denn das, o Sokrates?

SOKRATES: Der Gott, o Alkibiades, welcher mir auch nicht zugelassen hat vor diesem Tage mit dir zu reden, und dem vertrauend ich auch behauptete, dass Ruhm dir durch keinen andern werden kann als durch mich.

ALKIBIADES: Du scherzt Sokrates.

SOKRATES: Vielleicht. Aber darin rede ich doch wahr, dass wir Mühe anwenden müssen, freilich auch wohl alle Menschen, aber wir beide [D] ganz besonders.

ALKIBIADES: Dass ich es muss, das lügst du nicht.

SOKRATES: Auch nicht, dass ich.

ALKIBIADES: Was sollen wir also tun?

SOKRATES: Wir dürfen uns nicht abschrecken lassen noch nachgeben, Freund!

ALKIBIADES: Das ziemt uns ja auch nicht, Sokrates.

SOKRATES: Freilich nicht. Aber zusehen müssen wir gemeinschaftlich. So sage mir denn, wir behaupten doch, wir wollen so trefflich werden als möglich. Nicht wahr?

ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: In welcher Eigenschaft denn?

ALKIBIADES: Offenbar doch in der, worin treffliche Männer es sind.

SOKRATES: Die worin trefflich sind?

ALKIBIADES: Offenbar in Verrichtung der Geschäfte.

SOKRATES: [E] Was für welcher? Etwa der Pferdegeschäfte?

ALKIBIADES: Wohl nicht.

SOKRATES: Denn dann gingen wir zu den Reitern?

ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: Aber die Schiffsgeschäfte meinst du?

ALKIBIADES: Nein.

SOKRATES: Denn dann gingen wir zu den Seeleuten.

ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: Also was für welche, und die wer verrichtet?

ALKIBIADES: Die die Guten und Stattlichen unter den Athenern verrichten.

SOKRATES: Gut und [\[125 St.2 A\]](#) stattlich nennst du die Verständigen oder die Unverständigen?

ALKIBIADES: Die Verständigen.

SOKRATES: Und worin jeder verständig ist, darin ist er auch gut?

ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: Der Unverständige aber schlecht?

ALKIBIADES: Wie sollte er nicht.

SOKRATES: Nun ist doch der Lederarbeiter verständig in der Verfertigung der Schuhe?

ALKIBIADES: Freilich.

SOKRATES: Darin also ist er gut?

ALKIBIADES: Gut.

SOKRATES: Aber wie? In Verfertigung der Kleider, ist da nicht der Lederarbeiter unverständig?

ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: Schlecht also ist er darin?

ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: Derselbe also ist, nach dieser Überlegung, schlecht und auch gut?

ALKIBIADES: So scheint es.

[B] SOKRATES: Meinst du nun etwa, dass die guten Männer auch schlecht sind?

ALKIBIADES: Wohl nicht.

SOKRATES: Also was für gute meinst du denn?

ALKIBIADES: Die vermögend sind in der Stadt zu herrschen, meine ich.

SOKRATES: Doch nicht über Pferde?

ALKIBIADES: Wohl nicht.

SOKRATES: Sondern über Menschen?

ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: Etwa über Kranke?

ALKIBIADES: Nein.

SOKRATES: Aber über zur See Fahrende?

ALKIBIADES: Nein sage ich.

SOKRATES: Aber über Ackerbauende?

ALKIBIADES: Nein.

SOKRATES: Also über nichts Tuende oder etwas Tuende?

ALKIBIADES: Über etwas Tuende, sage ich.

SOKRATES: Was aber? Versuche auch mir das deutlich zu machen.

ALKIBIADES: Doch wohl über die, welche untereinander in Verkehr treten und sich einer des andern bedienen, so [C] wie wir in den Städten leben.

SOKRATES: Also meinst du die, die über solche Menschen herrschen welche sich der Menschen bedienen?

ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: Etwa über Bootsführer, die sich der Ruderer bedienen?

ALKIBIADES: Nicht doch.

SOKRATES: Denn diese Tugend gehört zur Steuermannskunst.

ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: Sondern du meinst, die über flötenspielende Menschen herrschen, welche die Leute anleiten beim Gesang und sich der Tänzer bedienen?

ALKIBIADES: Nicht doch.

SOKRATES: Denn dies wäre wieder die [D] Chorführerkunst.

ALKIBIADES: Allerdings.

SOKRATES: Also welcher Menschen sollen sich denn die Menschen, um regieren zu können, bedienen?

ALKIBIADES: Derjenigen, die miteinander in bürgerlicher Gemeinschaft stehen, meine ich, und in Verkehr unter sich stehen, um in der Stadt zu regieren.

SOKRATES: Welches ist nun diese Kunst? Wie wenn ich dich noch einmal das Vorige fragte, die mit einander in Schiffahrtsgemeinschaft stehen, welche Kunst macht, dass man über diese zu regieren versteht?

ALKIBIADES: Die Steuermannskunst.

SOKRATES: Und die miteinander in musikalischer Gemeinschaft [E] stehen, welche Wissenschaft macht diese regieren?

ALKIBIADES: Die du eben nanntest, die Chorführerkunst.

SOKRATES: Und nun, die miteinander in bürgerlicher Gemeinschaft stehen, welche Wissenschaft nennst du da?

ALKIBIADES: Die Kunst guten Rat zu erteilen, denke ich, o Sokrates.

SOKRATES: Wie so? Dünkt dich die Kunst des Steuermanns unfähig zu sein guten Rat zu erteilen?

ALKIBIADES: Nicht wohl.

SOKRATES: Sondern doch auch guten Rat?

ALKIBIADES: Mich dünkt ja, nämlich [\[126 St.2 A\]](#) in Errettung der zur See Fahrenden.

SOKRATES: Richtig gesprochen! Wie aber, was du Kunst guten Rat zu erteilen nennst, worin zeigt sich die?

ALKIBIADES: In besserer Verwaltung und Erhaltung der Stadt.

SOKRATES: Besser aber wird sie verwaltet und erhalten, wenn was doch da ist und was nicht da ist? Wie wenn du mich fragtest, wenn was doch da ist und nicht da ist, wird der Leib besser erhalten und verwaltet, ich sagen würde, wenn Gesundheit da ist und Krankheit fern bleibt. Meinst du nicht auch so?

ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: Und wenn du mich wieder fragtest, wenn [B] durch was doch die Augen besser sind, ich eben so sagen würde, wenn Gesicht da ist und Blindheit fern bleibt. Und eben so die Ohren, wenn Taubheit fern bleibt und Gehör da ist, werden diese selbst besser und auch besser besorgt.

ALKIBIADES: Richtig.

SOKRATES: Wie nun die Stadt? Wenn was doch da ist und was fern bleibt, wird diese besser, und auch besser besorgt und verwaltet?

ALKIBIADES: Mich dünkt, o Sokrates, wenn die Leute Freundschaft untereinander halten und Haß und Parteisucht entfernt ist.

SOKRATES: Verstehst du unter Freundschaft Eintracht oder Zwietracht?

ALKIBIADES: Eintracht.

SOKRATES: Welche [C] Kunst nun bringt Eintracht in die Städte hinsichtlich des Umgangs mit Zahlen?

ALKIBIADES: Die Arithmetik.

SOKRATES: Und wie? Unter die Einzelnen nicht dieselbe?

ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: Nicht auch in jeden Einzelnen mit sich selbst?

ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: Durch welche Kunst nun ist jeder Einzelne einig mit sich hinsichtlich des Umgangs mit dem Handbreit und der Elle, welche von beiden größer ist? Nicht durch die Meßkunst?

ALKIBIADES: Durch welche sonst?

SOKRATES: Nicht auch die Einzelnen unter sich und ganze Städte?

ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: Und wie hinsichtlich des Umgangs mit den Gewichten? [D] Nicht eben so?

ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: Was du aber Eintracht nennst, was ist das für eine, und worin? Und welche Kunst bewirkt sie? Und ist sie dieselbe für die Stadt und für den Einzelnen in Bezug auf sich selbst und auf andere?

ALKIBIADES: Wahrscheinlich doch.

SOKRATES: Was ist es also für eine? Lass dir es keine Qual sein zu antworten, sondern sage es frei heraus.

ALKIBIADES: Ich meine, ich werde sagen, die Freundschaft und Eintracht, mit welcher Vater und Mutter den Sohn liebend mit ihm übereinstimmen, und ein Bruder mit dem andern und das Weib mit dem Mann.

SOKRATES: Glaubst du also, o Alkibiades, [E] dass der Mann mit der Frau in Absicht der Wollspinnerei übereinstimmen kann, er, der nichts davon versteht mit ihr, die es versteht?

ALKIBIADES: Wohl nicht.

SOKRATES: Aber es ist auch nicht nötig. Denn es ist Sache der Frauen.

ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: Und wie? Könnte wohl die Frau mit dem Manne im Waffenhandwerk übereinstimmen, [\[127 St.2 A\]](#) da sie es nicht gelernt hat?

ALKIBIADES: Nicht füglich.

SOKRATES: Denn, würdest du vielleicht sagen, das ist Sache der Männer.

ALKIBIADES: Das würde ich gewiss.

SOKRATES: Es gibt also einige Angelegenheiten für Frauen und einige für Männer, nach deiner Rede.

ALKIBIADES: Wie sollte es nicht.

SOKRATES: Und über diese also findet sich keine Übereinstimmung zwischen Männern und Frauen?

ALKIBIADES: Nein.

SOKRATES: Also auch keine Freundschaft, wenn doch Freundschaft Übereinstimmung war.

ALKIBIADES: Nein, zeigt sich.

SOKRATES: Sofern also die Frauen ihren Angelegenheiten nachgehen, sind ihnen die Männer nicht befreundet?

ALKIBIADES: Es scheint nicht.

SOKRATES: Noch auch die Männer den Frauen, inwiefern wiederum sie den ihrigen?

[B] ALKIBIADES: Nein.

SOKRATES: Also werden auch die Städte nicht dadurch gut verwaltet, dass ein jeglicher seinen Angelegenheiten nachgeht.

ALKIBIADES: Das denke ich doch, o Sokrates.

SOKRATES: Wie meinst du? Wenn doch keine Freundschaft da ist, welche eben da sein musste, wie wir sagten, wenn Städte sollten gut verwaltet werden, sonst könnten sie es nicht?

ALKIBIADES: Aber ich dünke, auch eben deshalb müsste doch Freundschaft stattfinden, weil jeglicher seinen Angelegenheiten nachgeht.

SOKRATES: Eben wenigstens dachtest du es nicht. Wie meinst du es aber jetzt wieder? Wenn keine Übereinstimmung da ist soll doch Freundschaft da sein? Oder ist es möglich, dass Übereinstimmung stattfindet [C] über dasjenige, was die einen verstehen und die andern nicht?

ALKIBIADES: Unmöglich.

SOKRATES: Tun sie nun recht oder unrecht, wenn jeder seinen Angelegenheiten nachgeht?

ALKIBIADES: Recht, wie sollten sie nicht!

SOKRATES: Wenn also die Bürger in der Stadt recht tun, sollte dann keine Freundschaft unter ihnen stattfinden?

ALKIBIADES: Das dünkt mich nun wieder notwendig zu sein, Sokrates.

SOKRATES: Was meinst du also für eine Freundschaft und Übereinstimmung in Hinblick auf welche wir weise sein und Rat geben sollen um tüchtige Männer zu sein? Denn ich sehe noch nicht, weder worin sie besteht, noch bei wem sie sich findet. Denn [D] nach deiner Rede kommt bald heraus, dass sie bei den selbigen besteht, bald wieder dass sie nicht besteht.

ALKIBIADES: Bei den Göttern, o Sokrates, ich weiß auch selbst nicht was ich sage, und wie mir scheint, muss es schon lange sehr schmähhlich um mich stehen.

SOKRATES: Du musst nur gutes Mutes sein. Denn hättest du, dass es so mit dir steht, im fünfzigsten Lebensjahr gemerkt, so wäre es dir wohl schwer geworden noch für Abhilfe zu sorgen, so aber ist dein Alter [E] eben das rechte, worin man es innerwerden muss.

ALKIBIADES: Was muss nun aber tun wer es innergeworden ist, o Sokrates.

SOKRATES: Beantworten was gefragt wird, o Alkibiades. Und wenn du das tust, werden wir uns, so Gott will, wenn ich anders auch meiner Weissagung etwas glauben darf, besser befinden du und ich.

ALKIBIADES: Das soll uns nicht fehlen, so viel wenigstens auf mein Antworten ankommt.

SOKRATES: Wohlan denn, was heißt es doch für sich selbst sorgen, [\[128 St.2 A\]](#) damit wir nicht etwa gar ohne es zu wissen nichts weniger als für uns selbst sorgen und es doch glauben und wann tut der Mensch dies wohl? Etwa wenn er für das Seinige sorgt, dann auch für sich selbst?

ALKIBIADES: Das dünkt mich wenigstens doch.

SOKRATES: Wie doch? Wann besorgt der Mensch seine Füße? Etwa wenn er das besorgt, was seinen Füßen gehört?

ALKIBIADES: Ich verstehe nicht.

SOKRATES: Nennst du nicht etwas der Hand gehörig? Wie den Ring, möchtest du wohl sagen, dass der irgend einem andern Teile des Menschen angehöre als dem Finger?

ALKIBIADES: Wohl nicht.

[B] SOKRATES: Nicht auch dem Fuße der Schuh auf dieselbe Weise?

ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: Wenn wir nun für die Schuhe sorgen, sorgen wir dann für die Füße?

ALKIBIADES: Ich verstehe nicht ganz, o Sokrates.

SOKRATES: Wie doch, o Alkibiades! Du nennst doch etwas eine Sache, was es auch sei, richtig besorgen?

ALKIBIADES: Ganz gewiss.

SOKRATES: Und wohl, wenn einer etwas besser macht, das nennst du die richtige Besorgung?

ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: Welche Kunst nun macht die Schuhe besser?

ALKIBIADES: Die Schuhmacherkunst.

SOKRATES: Also durch die Schuhmacherkunst sorgen wir für die Schuhe?

ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: Auch für den Fuß durch die Schuhmacherkunst? Oder durch jene, durch welche wir [C] die Füße besser machen?

ALKIBIADES: Durch jene.

SOKRATES: Machen wir aber nicht die Füße durch dieselbe besser, durch welche auch den übrigen Leib?

ALKIBIADES: Das dünkt mich wenigstens.

SOKRATES: Und ist nicht das die Gymnastik?

ALKIBIADES: Ganz vorzüglich.

SOKRATES: Durch die Gymnastik also besorgen wir den Fuß, durch die Schuhmacherkunst aber was dem Fuße gehört?

ALKIBIADES: Freilich wohl.

SOKRATES: Und durch die Gymnastik die Hände, durch die Steinschneidekunst aber was den Händen gehört?



ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: Und durch die Gymnastik den Leib, durch die Weberkunst aber und die übrigen [D] Künste das, was zum Leibe gehört?

ALKIBIADES: Auf alle Weise.

SOKRATES: Durch eine andere Kunst also besorgen wir jedes selbst, und durch eine andere das, was ihm angehört.

ALKIBIADES: So zeigt es sich.

SOKRATES: Nicht also, wenn du das Deinige besorgst, besorgst du dich selbst?

ALKIBIADES: Keineswegs.

SOKRATES: Denn es ist nicht die nämliche Kunst, durch welche einer sich selbst besorgt und das Seinige.

ALKIBIADES: Es scheint nicht.

SOKRATES: Wohlan denn! Durch was für eine mögen wir wohl für uns selbst sorgen?

[E] ALKIBIADES: Ich weiß es nicht zu sagen.

SOKRATES: Aber so viel ist doch eingestanden, nicht durch die, durch welche wir, was es auch sei, was dem unsrigen angehört besser machen, sondern durch welche uns selbst?

ALKIBIADES: Richtig.

SOKRATES: Könnten wir nun wohl wissen, was für eine Kunst die Schuhe besser macht wenn wir gar keinen Schuh kennen würden?

ALKIBIADES: Unmöglich.

SOKRATES: Auch nicht was für eine Kunst die Ringe besser macht, wenn wir keinen Ring kennen würden?

ALKIBIADES: Richtig.

SOKRATES: Und wie? Was für eine Kunst einen selbst besser macht, könnten wir das wohl einsehen, wenn wir nicht wüssten, was wir selbst sind?

[129 St.2 A] ALKIBIADES: Nicht möglich.

SOKRATES: Ist das nun wohl etwas Leichtes, dieses '*erkenne dich selbst*', und war das wohl nur ein unerfahrener Mensch der dies angebracht hat im pythischen Tempel, oder ist es schwer und nicht jedermanns Sache?

ALKIBIADES: Mir, o Sokrates, ist es oft als etwas ganz Schlichtes vorgekommen, und oft auch als etwas sehr Schweres.

SOKRATES: Aber, o Alkibiades, es mag nun leicht sein oder nicht, so steht es doch auf jeden Fall so, [B] wissen wir es, dann können wir wohl auch wissen worin die Sorge für uns selbst besteht, wissen wir es aber nicht, dann wohl niemals.

ALKIBIADES: So ist es.

SOKRATES: Wohlan denn, auf welche Weise könnte man wohl unser Selbst finden? Denn dann könnten wir wohl auch finden was wir selbst sind, ist aber jenes noch unbekannt, dann wohl unmöglich.

ALKIBIADES: Du hast Recht.

SOKRATES: So komm denn, beim Zeus. Mit wem redest du jetzt? Nicht wahr, [C] doch mit mir?

ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: Und ich mit dir?

ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: Sokrates also ist der Redende?

ALKIBIADES: Freilich.

SOKRATES: Und Alkibiades der Hörende?

ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: Und nicht wahr mit der Sprache redet Sokrates?

ALKIBIADES: Womit sonst?

SOKRATES: Und reden und sich der Sprache gebrauchen nennst du doch einerlei?

ALKIBIADES: Freilich.

SOKRATES: Der Gebrauchende aber und was er gebraucht, sind die nicht verschieden?

ALKIBIADES: Wie meinst du?

SOKRATES: Wie der Schuster schneidet doch mit dem Werkmesser und dem Kneif und andern Werkzeugen?

ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: Nun [D] ist doch wohl der Schneidende und Gebrauchende das eine, und etwas anderes das was der Schneidende gebraucht?

ALKIBIADES: Wie sollte es nicht?

SOKRATES: Ist nun nicht auch eben so, das womit der Leierspieler spielt und der Leierspieler selbst etwas anderes?

ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: Dies nun fragte ich eben, ob der Gebrauchende und das was er gebraucht wohl immer scheinen verschieden zu sein?

ALKIBIADES: Das scheint wohl.

SOKRATES: Was sagen wir aber weiter vom Schuster? Schneidet er bloß mit den Werkzeugen oder auch mit den Händen?

ALKIBIADES: Auch mit den Händen.

SOKRATES: Er gebraucht also auch diese?

ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: Gebraucht er auch die Augen, wenn er seine Arbeit verrichtet?

ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: Und der Gebrauchende und das was er gebraucht, [E] gestanden wir doch, sei verschieden?

ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: Verschieden also sind der Schuster und der Leierspieler von den Augen und Händen, womit sie arbeiten?

ALKIBIADES: So scheint es.

SOKRATES: Und nicht wahr, auch seinen ganzen Leib gebraucht der Mensch?

ALKIBIADES: Freilich.

SOKRATES: Und verschieden war das Gebrauchende und was es gebraucht?

ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: Verschieden also ist auch der Mensch von seinem eigenen Leibe?

ALKIBIADES: So scheint es.

SOKRATES: Was ist also der Mensch?

ALKIBIADES: Ich weiß es nicht zu sagen.

SOKRATES: Doch du weißt es wohl, dass er das den Leib [\[130 St.2 A\]](#) Gebrauchende ist.

ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: Gebraucht den nun wohl etwas anderes als die Seele?

ALKIBIADES: Nichts anderes.

SOKRATES: Indem sie ihn beherrscht doch wohl?

ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: Und hierüber, glaube ich, wird wohl niemand anderer Meinung sein?

ALKIBIADES: Worüber?

SOKRATES: dass der Mensch nicht eines von diesen dreien wäre?

ALKIBIADES: Von welchen?

SOKRATES: Entweder die Seele oder der Leib, oder beides zusammen, das aus beidem zusammengefügte Ganze.

ALKIBIADES: Ganz gewiss.

SOKRATES: Aber [B] doch eben das den Leib Beherrschende, haben wir angenommen, sei der Mensch.

ALKIBIADES: Das haben wir angenommen.

SOKRATES: Welches ist also der Mensch? Regiert etwa der Leib sich selbst?

ALKIBIADES: Keineswegs.

SOKRATES: Denn wir sagten, auch er werde regiert?

ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: Dieser ist also nicht das, was wir suchen.

ALKIBIADES: Es scheint nicht.

SOKRATES: Aber regiert etwa das Zusammengefügte den Leib, und wäre dieses der Mensch?

ALKIBIADES: Vielleicht wohl.

SOKRATES: Wohl am allerwenigsten. Denn wenn das eine von beiden nicht mitregiert, so ist wohl gar nicht zu ersinnen, wie das [C] Zusammengefügte regieren soll.

ALKIBIADES: Richtig.

SOKRATES: Wenn nun weder der Leib noch das Zusammengefügte der Mensch ist, so bleibt nur übrig entweder nichts ist er, oder wenn etwas, so kann nichts anders der Mensch sein als die Seele.

ALKIBIADES: Offenbar wohl.

SOKRATES: Soll dir nun erst noch deutlicher gezeigt werden, dass die Seele der Mensch ist?

ALKIBIADES: Nein, beim Zeus, sondern dies dünkt mich ersichtlich.

SOKRATES: Ist es auch nicht ganz genau, sondern nur mäßig, so genügt es uns schon. Denn ganz genau werden wir es nur wissen können, wenn [D] wir das gefunden haben, was wir jetzt, weil es eine zu große Untersuchung wäre, vorbeigelassen haben.

ALKIBIADES: Was denn?

SOKRATES: Das wovon wir vorher sagten, dass es zuerst müsse gefunden werden, unser Selbst. Jetzt aber haben wir statt unser Selbst nur das einzelne Selbst betrachtet was es ist. Und vielleicht werden wir damit ausreichen. Wenigstens werden wir wohl niemals zugeben, dass irgend [E] etwas an uns selbst wesentlicher sei als die Seele.

ALKIBIADES: gewiss nicht.

SOKRATES: Es wird also ganz recht sein, so festzustellen, dass wir, ich und du, zu einander reden, der Sprache uns bedienend, mit der Seele zu der Seele.

ALKIBIADES: Allerdings.

SOKRATES: Und dies war es also, was wir kurz vorher sagten, dass Sokrates mit dem Alkibiades redend der Sprache sich bedient, nicht an dein Gesicht seine Reden richtend wie es scheint, sondern an den Alkibiades, dieser ist aber die Seele.

ALKIBIADES: So scheint es mir.

SOKRATES: Die Seele also befiehlt uns kennen zu lernen, wer da verlangt sich selbst zu kennen.

[131 St.2 A] ALKIBIADES: So zeigt es sich.

SOKRATES: Wer also etwas von seinem Leibe kennt, der kennt das Seinige aber nicht sich selbst.

ALKIBIADES: So ist es.

SOKRATES: Kein Arzt also kennt sich selbst, sofern er ein Arzt ist, und auch kein Meister der Leibesübungen als solcher.

ALKIBIADES: Es scheint nicht.

SOKRATES: Weit mehr also noch gefehlt dass die Ackerbauern oder die andern Handwerker sich selbst kennen sollten. Denn diese kennen noch nicht einmal das ihrige wie man sieht, sondern was noch weiter liegt [B] als das ihrige, vermöge der Künste wenigstens, die sie inne haben. Denn sie kennen nur das dem Leibe Zugehörige, wodurch dieser besorgt wird.

ALKIBIADES: Du hast Recht.

SOKRATES: Wenn also die Besonnenheit darin besteht, dass man sich selbst kennt, so ist keiner von diesen besonnen vermöge seiner Kunst.

ALKIBIADES: Nein, wie mich dünkt.

SOKRATES: Darum werden auch diese Künste für niedrig gehalten, und nicht für Beschäftigungen eines edlen und begabten Mannes.

ALKIBIADES: Ganz richtig.

SOKRATES: Und nicht wahr, eben so wiederum, wer den Leib besorgt, der besorgt auch nur das Seinige und nicht sich selbst.

ALKIBIADES: [C] So mag es wohl sein.

SOKRATES: Wer aber nur das Geld, der besorgt weder sich selbst noch das Seinige, sondern Entfernteres noch als das Seinige.

ALKIBIADES: Das dünkt mich auch.

SOKRATES: Also der Wucherer besorgt nicht mehr das Seinige.

ALKIBIADES: Richtig.

SOKRATES: Wer also in des Alkibiades Leib verliebt ist, der ist nicht in den Alkibiades verliebt, sondern in etwas was dem Alkibiades gehört.

ALKIBIADES: Du hast Recht.

SOKRATES: Wer aber in dich, der liebt deine Seele.

ALKIBIADES: Notwendig, nach deiner Rede.

SOKRATES: Und [D] wer deinen Leib liebt, der trennt sich, wenn dieser aufhört zu blühen?

ALKIBIADES: Natürlich.

SOKRATES: Wer aber die Seele liebt, der trennt sich nicht, solange sie dem Schöneren nachstrebt.

ALKIBIADES: Wahrscheinlich wohl.

SOKRATES: Bin ich nun nicht der sich nicht trennt, sondern bleibt, auch nachdem dein Leib verblüht ist, und die andern fortgegangen sind?

ALKIBIADES: Wohl tust du gewiss daran, o Sokrates, und gehe nur ja nicht!

SOKRATES: So bestrebe dich denn recht schön zu sein.

ALKIBIADES: Das [E] will ich mich bestreben.

SOKRATES: dass es also mit dir so steht: Alkibiades, der Sohn des Kleinias, wie wir sehen, hat keinen Liebhaber weder gehabt, noch hat er deren jetzt, als nur einen allein, und zwar einen mit dem er zufrieden sein muss, Sokrates, den Sohn des Sophroniskos und der Phainarete.

ALKIBIADES: Richtig.

SOKRATES: Sagtest du nun nicht, ich sei dir nur um weniges zuvorgekommen, indem ich dich anredete, denn du hättest mich zuerst darauf anreden gewollt um zu erfahren, weshalb doch ich allein mich nicht zurückzöge?

ALKIBIADES: So war es freilich.

SOKRATES: Dies nun ist die Ursache, dass ich allein dein Liebhaber war, die andern aber nur des Deinigen. Das Deinige aber nimmt ab an Schönheit, du selbst hingegen fängst erst an zu blühen. [\[132 St.2 A\]](#) Und wenn du nur jetzt nicht von dem Volke der Athener verdorben und hässlicher wirst, werde ich dich nicht verlassen. Denn das besorge ich nur am meisten, dass du uns nicht etwa ein Volksliebhaber wirst, und dadurch verdirbst, denn gar Vielen und Guten ist das schon begegnet unter den Athenern. Denn schön ist von Larve des großmütigen Helden Erechtheus Volk, aber die Larve ausgezogen muss man es sehen. Gebrauche also ja die Vorsicht, die ich [\[B\]](#) dir anriet.

ALKIBIADES: Welche doch?

SOKRATES: Übe dich zuerst, o Bester, und lerne, was du musst gelernt haben, um an die Angelegenheiten der Stadt zu gehen, ohne das aber nicht, damit du mit guten Schutzmitteln versehen gehest und dir nichts Übles begegne.

ALKIBIADES: Du scheinst mir sehr gut zu reden, o Sokrates! Aber versuche nun auch mir zu erklären, auf welche Weise wir denn nun für uns selbst sollen Sorge tragen?

SOKRATES: Soviel ist uns doch schon im voraus bestimmt, was wir nämlich sind, darüber sind wir doch ganz einig. [\[C\]](#) Wir fürchteten aber, dass wenn wir dieses verfehlten, wir ohne es zu wissen für etwas anderes sorgen könnten als für uns.

ALKIBIADES: So ist es.

SOKRATES: Und nach diesem haben wir nun für die Seele zu sorgen und hierauf zu sehn.

ALKIBIADES: Offenbar.

SOKRATES: Für Leib aber und Vermögen die Sorge andern zu überlassen.

ALKIBIADES: Wie anders.

SOKRATES: Wie können wir aber diese am genauesten kennen lernen? Denn wenn wir sie kennen, werden wir auch uns selbst kennen, [\[D\]](#) wie es scheint. Haben wir etwa, bei den Göttern, nur nicht recht verstanden, was der eben erwähnte delphische Spruch sehr gut sagt?

ALKIBIADES: Was hast du doch in Gedanken, dass du dieses sagst, o Sokrates?

SOKRATES: Ich will dir sagen was ich glaube, dass dieser Spruch meint und uns anrät. Und es mag wohl nicht recht viel Beispiele dazu geben, jedoch eines am Gesichtssinn.

ALKIBIADES: Wie meinst du das?

SOKRATES: Überlege auch du es. Wenn jemand unserm Auge wie [\[E\]](#) einem Menschen den Rat gäbe, und sagte, Besieh dich selbst, wie würden wir doch glauben dass er das fordere? Nicht dass es dahin schauen sollte, wohinein das Auge schauend sich selbst sehen würde?

ALKIBIADES: Offenbar.

SOKRATES: So lass uns denn bedenken, in welches unter allen Dingen schauend wir doch jenes und uns selbst erblicken würden?

ALKIBIADES: Offenbar doch, o Sokrates, in Spiegel und dergleichen.

SOKRATES: Richtig gesprochen. Ist aber nicht auch in dem Auge, das womit wir eigentlich sehen, eben so eine Art Spiegel?

ALKIBIADES: Freilich.

SOKRATES: Denn du hast doch bemerkt, dass wenn jemand in ein Auge hineinsieht, sein Gesicht im [\[133 St.2 A\]](#) gegenüberstehenden Auge sich spiegelt, was wir deshalb auch die Pupille, das Püppchen, nennen, da es ein Abbild ist des Hineinschauenden.

ALKIBIADES: Ganz richtig.

SOKRATES: Ein Auge also, welches ein Auge betrachtet, und in das hineinschaut was das Edelste darin ist, und womit es sieht, würde so sich selbst sehen?

ALKIBIADES: Das ist offenbar.

SOKRATES: Wenn es aber auf irgend einen andern Teil des Menschen sähe oder auf irgend ein anderes Ding, außer jenem dem dieses ähnlich ist, wird es nicht sich selbst sehen.

ALKIBIADES: Richtig.

SOKRATES: Wenn also ein Auge sich selbst schauen will, muss es in ein Auge schauen, und zwar [B] in den Teil desselben, welchem die Tüchtigkeit des Auges eigentlich innewohnt. Und dies ist doch die Pupille?

ALKIBIADES: So ist es.

SOKRATES: Muss nun etwa eben so, lieber Alkibiades, auch die Seele, wenn sie sich selbst erkennen will, in eine Seele sehen? Und am meisten in den Teil derselben, welchem die Tüchtigkeit der Seele innewohnt, die Weisheit und Vernunft, und dazu in ein anderes, dem diese ähnlich sind?

ALKIBIADES: So dünkt es mich wenigstens, o Sokrates.

SOKRATES: Haben wir nun wohl etwas anzuführen, was göttlicher wäre in der Seele als das worin das Wissen und die vernünftige Einsicht sich findet?

ALKIBIADES: Das haben wir nicht.

SOKRATES: Dem Göttlichen also [C] gleicht dieses in ihr, und wer auf dieses schaute und alles Göttliche, der würde Gott und die Vernunft erkennen, der würde so auch sich selbst am besten erkennen.

ALKIBIADES: So scheint es.

SOKRATES: Das sich selbst kennen aber, gestanden wir doch ein, sei Besonnenheit.

ALKIBIADES: Freilich.

SOKRATES: Wenn wir nun uns selbst nicht kennen und nicht besonnen sind, können wir dann wohl wissen was für uns gut und übel ist?

ALKIBIADES: Wie sollte das auch nur möglich sein, o Sokrates?

SOKRATES: So mag es wohl unmöglich sein, wenn man den Alkibiades nicht kennt, das ihm Gehörige zu kennen, dass es ihm gehört?

ALKIBIADES: [D] Unmöglich allerdings, beim Zeus.

SOKRATES: Also auch das Unsrige nicht, dass es das Unsrige ist, wenn nicht einmal uns selbst?

ALKIBIADES: Wie sollten wir auch!

SOKRATES: Und wenn nicht das Unsrige, dann auch wohl nicht das, was sich auf das Unsrige bezieht?

ALKIBIADES: Nein, scheint es.

SOKRATES: Also haben wir wohl nicht ganz richtig eingeräumt, was wir eben einräumten, es gebe einige, die zwar sich selbst nicht kennen, aber das Ihrige doch. Sondern nicht einmal, was auf das Ihrige sich bezieht, denn dies alles zu verstehen, scheint nur einer und derselben Kunst [E] anzugehören, sich, das Seinige und das des Seinigen.

ALKIBIADES: So muss es wohl sein.

SOKRATES: Wer sich nun aber auf das Seinige nicht versteht, muss sich wohl auch auf das der anderen eben so nicht verstehen?

ALKIBIADES: Wie anders?

SOKRATES: Und wenn nicht auf das der anderen, wird er sich auch auf das der Staaten nicht verstehen?

ALKIBIADES: Notwendig nicht.

SOKRATES: Also könnte auch ein solcher Mann kein Staatsmann werden?

ALKIBIADES: Wohl nicht.

SOKRATES: Ja auch nicht einmal ein Hauswirt?

[134 St.2 A] ALKIBIADES: Wohl nicht.

SOKRATES: Und wird gar nie wissen was er tut?

ALKIBIADES: Freilich wohl nicht.

SOKRATES: Und der nicht Wissende, wird der nicht fehlen?

ALKIBIADES: Freilich.

SOKRATES: Und wenn er fehlt, wird er dann nicht schlecht Rat geben für sich und öffentlich?

ALKIBIADES: Wie sollte er nicht?

SOKRATES: Und wer schlechten Rat hat, ist der nicht elend dran?

ALKIBIADES: Gar sehr.

SOKRATES: Und wie die, für die ein solcher Rat gibt?

ALKIBIADES: Auch diese.

SOKRATES: Nicht möglich also ist, wenn einer nicht besonnen ist und gut, dass er glücklich sei?

ALKIBIADES: Nicht möglich.

SOKRATES: Also sind die schlechten unter den Menschen [B] elend?

ALKIBIADES: Gar sehr.

SOKRATES: Also auch nicht wer reich wird, wird des Elends entledigt, sondern wer besonnen wird?

ALKIBIADES: So zeigt es sich.

SOKRATES: Also nicht Mauern und Kriegsschiffe und Werften brauchen die Städte, o Alkibiades, wenn es ihnen wohlgehen soll, noch auch eine Volksmenge oder eine Größe ohne Tugend.

ALKIBIADES: Freilich nicht.

SOKRATES: Wenn du also die Geschäfte der Stadt recht und schön verwalten willst, musst du den Bürgern Tugend mitteilen.

ALKIBIADES: Wie sollte ich nicht.

SOKRATES: Kann einer aber wohl mitteilen was er nicht hat?

ALKIBIADES: Wie denn?

SOKRATES: Dir selbst also musst du zuerst [C] dieses verschaffen, Tugend, und jeder, der nicht nur sich und seine Angelegenheiten besonders regieren und besorgen will, sondern auch die Stadt und ihre Angelegenheiten.

ALKIBIADES: Du hast Recht.

SOKRATES: Nicht also Macht und Herrschergewalt musst du dir zu erwerben suchen um zu tun, was du etwa willst, auch nicht der Stadt, sondern Gerechtigkeit und Besonnenheit.

ALKIBIADES: So zeigt es sich.

SOKRATES: Denn nur gerecht handelnd und besonnen werdet ihr, du und die Stadt, den Göttern gefällig handeln.

ALKIBIADES: Wahrscheinlich wohl.

SOKRATES: Und so werdet ihr, wie wir in dem vorigen sagten, in das Göttliche [D] und ins helle Licht schauend handeln.

ALKIBIADES: So zeigt es sich.

SOKRATES: Und dahin sehend werdet ihr dann euch selbst und das, was euch gut ist, erblicken und erkennen.

ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: Und also werdet ihr recht und wohl handeln.

ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: Und wenn ihr denn so handelt, will ich euch wohl Bürgschaft leisten, dass ihr wahr und gewiss glücklich sein werdet.

ALKIBIADES: Und du bist ein sicherer Bürge.

SOKRATES: Handelt ihr aber ungerecht, [E] indem ihr auf das Ungöttliche und Dunkle seht, so werdet ihr auch, wie man schließen muss, dem ähnliches tun, indem ihr euch selbst nicht kennt.

ALKIBIADES: Das leuchtet ein.

SOKRATES: Denn wer, o lieber Alkibiades, Macht hat zu tun was er will, Vernunft aber nicht hat, was wird dem wahrscheinlich begegnen, sei er nun ein Einzelner oder ein Staat? Wie wenn ein Kranker Macht hat zu tun was er will, ohne ärztlichen Verstand zu haben, aber mit Gewalt alles durchsetzt, [\[135 St.2 A\]](#) dass ihn auch nicht einmal einer schilt, was wird dabei wohl herauskommen? Nicht vermutlich dass er seinen Leib wird zu Grunde richten?

ALKIBIADES: Du hast Recht.

SOKRATES: Und wie in einem Schiffe? Wenn einer Macht hätte zu tun was ihm gut dünkt, welcher steuermännischer Vernunft und Tüchtigkeit ganz beraubt wäre, siehst du wohl was ihm und seinen Mitfahrenden begegnen wird?

ALKIBIADES: Ich wohl, dass sie alle können zu Grunde gehen.

SOKRATES: Wird nicht auch eben so im Staat und überall sonst der Herrschaft und Eigenmacht, [B] der es an Tugend gebricht, das Übelbefinden folgen?

ALKIBIADES: Notwendig.

SOKRATES: Also keine willkürliche Gewalt, o bester Alkibiades, musst du weder dir verschaffen noch der Stadt, wenn ihr wollt glücklich sein, sondern Tugend.

ALKIBIADES: Du hast Recht.

SOKRATES: Und ehe er Tugend hat, ist es besser von einem Besseren regiert zu werden, als zu regieren, nicht nur einem Knaben, sondern auch einem Mann.

ALKIBIADES: So zeigt es sich.

SOKRATES: Und das Bessere ist doch auch schöner?

ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: Und das Schönere auch geziemender?

ALKIBIADES: Wie sollte es nicht?

SOKRATES: Also dem Schlechten [C] geziemt es sich zu dienen, denn es ist ihm besser?

ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: Etwas knechtisches also ist die Schlechtigkeit?

ALKIBIADES: Es zeigt sich.

SOKRATES: Und etwas edles die Tugend?

ALKIBIADES: Ja.

SOKRATES: Flihen aber, o Freund, muß man doch das Knechtische?

ALKIBIADES: Am meisten wohl, Sokrates.

SOKRATES: Wie meinst du nun, dass du beschaffen bist? Edel oder nicht?

ALKIBIADES: Das glaube ich, jetzt gar sehr zu merken.

SOKRATES: Weißt du nun, wie du dem entfliehen sollst, was jetzt mit dir ist, damit wir es doch nicht nennen an einem trefflichen Manne?

ALKIBIADES: Ich weiß wohl.

SOKRATES: Wie denn?



[D] ALKIBIADES: Wenn du willst, o Sokrates.

SOKRATES: Das sagst du nicht recht, o Alkibiades.

ALKIBIADES: Wie muss ich denn sagen?

SOKRATES: Wenn Gott will.

ALKIBIADES: Das sage ich also. Und überdies sage ich noch dieses, dass wir nun wohl gar unsere Gestalt vertauschen werden, o Sokrates, ich die deinige annehmend und du die meinige. Denn es kann nicht fehlen, dass ich dich nicht überall begleiten sollte von diesem Tage an und du von mir begleitet werden.

SOKRATES: Meine Liebe also, o Bester, wird wenig von der eines Kranichs unterschieden sein, wenn sie bei dir eine junge Liebe groß gezogen hat, und nun selbst wieder von dieser gepflegt wird.

[E] ALKIBIADES: So verhält es sich. Und von nun an will ich anfangen mich um die Gerechtigkeit zu bekümmern.

SOKRATES: Und ich wollte, dass du es auch vollendest. Aber mir ist wehmütig, nicht, weil ich deiner Natur misstraute, sondern wenn ich den Einfluss dieses staatlichen Lebens erwäge, ob er nicht dich und mich überwältigen wird.